

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

**Bezugspreis** für Post und Stadt freibleibend, Ortsbezug wöchentlich, Postbezug monatlich, Nachforderung vorbehalten. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 120 Mark. Sonnabends 150 Mark. Postfachkonto: 211 Leipzig Nr. 16 634. Geschäftsstelle: Pöhlstraße 4, 3. Stock. Postfach 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg. Im Falle d. d. G. (Streik u. n.) besteht h. Anpr. a. Liefer. d. Rückvergüt.



**Anzeigenpreis** Für den achtgepalteten Millimeterraum 8 Goldpfenninge; im Reklameteil 32 Goldpfenninge; für Offizianzeigen und Nachzahlungen 21 Goldpfenninge. — Bei Umrechnung in Bankmark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabat nach Tarif. — Platzproquirit ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Zahlung der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Nr. 28

Sonabend, den 2. Februar 1924

164. Jahrgang

## Wiesbaden von den Sonderbündlern geräumt.

### Bei Nacht und Nebel.

Wiesbaden, 1. Februar. Die Separatisten haben in der vergangenen Nacht die öffentlichen Gebäude, die sie noch besetzt hatten, das Regierungsgebäude, das Landratsamt, das Landhaus und das Rathaus geräumt und die Stadt heimlich verlassen. Die Besatzungen haben in den von ihnen benutzten Räumen in barbarischer Weise gehaust.

### Als Protest.

Archibaldolanden, 2. Februar. Der Stadtrat hat beschlossen, seine Tätigkeit solange einzustellen, bis das Bezirksamt wieder eingeteilt ist und geeignete Beschäftigte eingetretten sind. Darauf wurde dem Bürgermeister eröffnet, daß er und der Stadtrat die Geschäfte weiterzuführen hätten bei Strafe der Ausweisung und der Beschlagnahme ihres Vermögens.

### Wirtshaus.

Wiesbaden, 2. Februar. Die Stadt ist ohne jeden polizeilichen Schutz. Die hiesige Beamtenschaft legte nach der Besetzung des Stadthauses wegen der Bedrohung durch die Separatisten die Arbeit nieder.

### Rheinlandkommission aus Mainz.

London, 2. Februar. Die Rheinlandkommission hat in ihrer gestrigen Sitzung die Frage der Anerkennung der Verhandlungen der sogenannten autonomen Regierung wiederum vertagt.

### Schutzmaßnahmen für Klive.

London, 2. Februar. Für den britischen General Consul Klive, der, wie gemeldet, nach München zurückgekehrt ist, hat man jetzt anglophil der Bedrohungen von separatistischer Seite besondere Schutzmaßnahmen getroffen.

### General Dawes im ärmsten Berlin.

Berlin, 2. Februar. Der amerikanische General Dawes, der Vorsitzende der ersten Sachverständigenkommission, hat heute seinen in den Vormittagsstunden in Begleitung einiger persönlicher Freunde dem Leiter des hiesigen Büros der amerikanischen Rinderpest, Mr. Henry T. Brown und dem mit der Führung der amerikanischen Mittellands-Inspektionen betrauten deutschen Zentralausgänger für die Auslandsdienste einen Besuch ab. Darauf besichtigten die Herren unter Führung des Geschäftsführers des Deutschen Zentralausgänger für die Auslandsdienste das hiesige Tagesheim für tuberkulöse Kinder, in dem 25 an Kinder und Genesungsbedürftige erkrankte Kinder einer Heilungsbehandlung unterzogen werden. Hier bot sich den Besuchenden Gelegenheit, der amerikanisch-deutschen Freundschaftsbeziehung Gedenken zu machen. Im Anschluß daran besuchten die Herren eine Volksküche im höchsten Norden Berlins, um sich ein auf eigener Anschauung begründetes Bild von der Lage der Berliner Schuljugend machen zu können.

## Der Reichshaushalt.

Die Reichsregierung hat den Sachverständigen eine Denkschrift vorgelegt, die verfaßt, den Reichshaushalt für 1924/25 auf der Grundlage der besetzten Goldmark zu gründen. Das war schon notwendig, um endlich einmal ein Bild über den inneren Aufbau der Reichsfinanzen zu gewinnen, das in der Zeit der Geldentwertung vollständig verloren gegangen war. Es ist weiter zu beachten, daß 1924/25 noch ein Übergangsjahr ist, in dem die Steigerung der Ausgaben und ihr Einfluß auf die Reichsfinanzen noch nicht voll zur Wirkung gelangen kann. Diese Einschränkung ist schon deshalb zu machen, weil bei dem Voranschlag für 1924 die Einnahmeseite in einer Weise bedacht worden ist, die lebhafteste Bedenken erregen muß. Wenn zahlenmäßig nicht das Bild so aus: An Einnahmen werden 5254 Millionen Goldmark eingelegt, denen Ausgaben in Höhe von 5712 Milliarden Goldmark gegenüberstehen. Es ergibt sich also ein Fehlbetrag von 458 Millionen Goldmark, der ausschließlich durch die Vollen aus dem Verfallter Betrag begründet ist. Ehe die Ausgabe Seite geprüft werden kann, ist erforderlich, die Einnahmeseite auf die Höhe und Stabilität zu untersuchen. So wird angenommen, daß die Besitz- und Besteuerungen allein 4,1 Milliarden Goldmark einbringen, obgleich auch eine nur oberflächliche Prüfung zu dem Ergebnis kommen muß, daß die Summe viel zu hoch angesetzt worden ist. Es ist in den Voranschlägen über die Steigerung der Einnahmen vielfach darauf hingewiesen worden, daß das gesamte Einkommen im Jahre 1923 nicht viel mehr als 15 Milliarden Goldmark betragen haben kann. Nun erfolgte 1923 der Aufbruch, sowie die gewalttätige Abdröpfung der rheinischen Wirtschaft. Es ist ohne weiteres klar, daß 1923 das Gesamteinkommen erheblich unter 15 Milliarden Goldmark gesunken sein muß. Nun ist die nächste Zukunft des Ruhrgebietes noch ungewiß. Der Voranschlag für den Reichshaushalt ist darauf aufgebaut, daß das Reich die volle Verfügungsgewalt für das Ruhrgebiet und das Rheinland zurückerhält. Nur wenn dies geschieht, ist eine Steigerung der deutschen Wirtschaftskraft möglich, wobei aber nicht sofort erwartet werden kann und darf, daß sie schon im ersten Jahre die Vorkriegshöhe erreicht. Das Gesamteinkommen des deutschen Volkes würde vor dem Kriege auf 40 Milliarden Goldmark geschätzt. Damals gehörte Elbst-Bohringen, Oberkasseln, Polen und Westpreußen ungeteilt zum Reichsgebiet. Der Raub dieser Länder bedeutet unter allen Umständen eine Einbuße der Wirtschaftskraft, damit auch des Volkseinkommens, Selbst wenn der Wirtschaftsentgang heute auf der ganzen Linie fällt, selbst wenn die Franzosen das Ruhrgebiet und das Rheinland räumen, so ist nicht damit zu rechnen, daß mit schon 1924 das Gesamteinkommen auf vielleicht 30 Milliarden Goldmark steigen können. Wenn es sehr viel ist, werden es vielleicht 20 Milliarden sein, wobei aber die Kosten für die von den Franzosen heruntergewirtschafteten Gebiete im Westen zu berücksichtigen sind. Wir werden das Eisenbahnnetz wieder herstellen und das rollende Material ergänzen müssen, was allein Milliarden erfordert. Wie soll angeht dessen ein Gesamteinkommen von 20 oder gar 25 Milliarden Goldmark eine Steuerlast von 5,2 Milliarden Goldmark tragen können? Nicht um die technische, sondern um die wirtschaftliche Tragfähigkeit handelt es sich. Eine Steuerlast von 5 Milliarden Goldmark läßt sich nur aufrufen, wenn starke Eingriffe in den Besitz erfolgen. Das bedeutet, daß Neubildung von Betriebskapital ganz und gar unmöglich ist, mit der Auswirkung, daß wir gezwungen sind, ohne neues Betriebskapital die Wirtschaft und ihre Leistung zu erhalten, sondern im Jahre 1925 oder 1926 wären also nicht belagende, sondern sinkende Steuererträge zu erwarten. Der Voranschlag ist den Sachverständigen vorgelegt worden. Welchen Sinn hat es, ihnen ein Uebermaß deutscher Verfügungsmittel vorzutauschen. Wir werden 1924 die Agrarfrage nicht nur überwinden haben, weil sich der Ungeheuer der sozialistischen Steuer- und Wirtschaftspolitik so schnell nicht beizugehen läßt. Wir können der Wahrheit näher, wenn wir die Steuererträge für das Übergangsjahr 1924 auf vielleicht 3-4 Milliarden Goldmark schätzen, aber auch nur dann, wenn das Ruhrgebiet und das Rheinland unersetzlich von der französischen Besatzung und dem französischen Druck befreit werden.

### Einspruch des Staatsrates gegen die Grundsteuer.

Berlin, 1. Februar. Der Preussische Staatsrat, der heute, sofort nach der Beschlußfassung im Landtage über die Grundsteuer zu einer zweiten Sitzung zusammentrat, beschloß mit 35 gegen 5 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Kommunisten Einspruch gegen die vom Landtag beschlossene Grundsteuer zu erheben.

### Der Hundertmillionencredit der Reichsbahn.

Berlin, 1. Februar. Nachdem durch die gestern im Reichskabinett beschlossene Notverordnung die deutsche Reichsbahn als rechtlich selbständiges Unternehmen ermächtigt ist, auf sein Vermögen Kredite aufzunehmen, sind die rechtlichen Voraussetzungen für das Zustandekommen des mit der Gesamtschuldengruppe der deutschen Hypothekendarlehen vorbereiteten Kreditbetrages über 100 Millionen Goldmark erfüllt und dieser Kredit gegeben.

## Zufammenkunft Macdonalds mit Poincaré?

London, 2. Februar. Der „Star“ behauptet, in Kreisen der englischen Arbeiterpartei erwartet man, der Bismarck zwischen den beiden Ministerpräsidenten würde baldigst zu einer Zusammenkunft führen. Als Konferenzort käme Paris in Betracht.

### Poincarés Antwort.

London, 2. Februar. Eine Reutermeldung besagt, es verlautet, daß Poincarés Antwort, die gestern Abend Macdonald übergeben wurde, sich nicht geneigt zeigt, die Politik der Föderation für Frankreichs Sicherheit und für die Erlangung von Reparationen zu mildern, außer, wenn Kompensationen in anderer Hinsicht gerührt werden.

Vorläufig keine Veröffentlichung des Briefwechsels Poincarés und Macdonald.

Paris, 2. Februar. Am Quai d'Orsay wurde gestern Abend erklärt, daß die englische Regierung mitteilt habe, daß sie vorläufig die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Macdonald und Poincaré nicht beabsichtigt. Der Briefwechsel wird also nicht wie angekündigt, der Presse heute Abend übermitteln werden.

### Wie die Annäherung ansieht.

Paris, 1. Februar. In englischen politischen Kreisen ist man immer mehr geneigt, von einer beginnenden Entspannung in den Beziehungen zu Frankreich zu sprechen. Aber man weist darauf, daß die Entspannung nur dann nicht als Theater angesehen werden kann, wenn endlich die Wilsfrage vereinigt wird. Gerade in dieser Frage bauen die Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London am stärksten auf. Paris beharrt auf Schlichtung der Wilsfrage durch die Sachverständigenkonferenz, London verzichtet zwar auf Ueberweisung der Frage an den Kaiser Schiedsgerichtshof, fordert aber eine Entscheidung des Völkerbundes bezüglich der ausgewiesenen Bürgermeister und Beamten.

### England erkennt Sowjetrußland an.

London, 1. Februar. Amtlich wird heute Abend mitgeteilt, daß die britische Regierung beschlossen hat, die russische Regierung zu anerkennen.

London, 2. Februar. Reuter erzählt, die Anerkennung der Sowjetregierung würde natürlich keinen Verzicht auf die Schulden an England bedeuten. Die Sowjetregierung habe versichert, daß die Propaganda gegen England eingestellt werde.

### Ein Wunsch Poincarés.

Paris, 2. Februar. Die Pariser Abendblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Rom, in dem Poincaré seinen Wunsch verleiht, Macdonald habe den Wunsch, demnachst mit Mussolini zusammenzutreffen. In der Meldung heißt es weiter, falls an eine Zusammenkunft in Paris gedacht wird, werde die nicht sobald stattfinden können, da Mussolini bis Ende Juni des Wahlkampfes halber Italien nicht verlassen könne.

### Das Schicksal des Kabinetts Poincaré.

Paris, 2. Februar. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Kammerdebatten über die Maßnahmen gegen die Franzosen noch die ganze Woche ausfüllen werde, falls es der Regierung nicht gelingt, das Tempo der Diskussion zu beschleunigen. Das schwebende Verbleiben des Kabinetts in den beiden letzten Sitzungen hat die Auffassung, daß das Ministerium Poincaré abgewirtschaftet sei, sehr verstärkt.

### Der französische Wiederaufbaufond.

Paris, 2. Februar. Die Kammer hat gestern über den Gesetzentwurf betreffend die Revision der Wiederaufbaufondsbeschlüsse verhandelt. Nachdem der Ministerpräsident die Verfassungsfrage gestellt hatte, wurde mit 364 gegen 207 Stimmen ein Antrag des früheren Ministers Klot abgelehnt, der eine allgemeine Nachprüfung aller Kriegslieferungen verlangte.

### Auflösung der japanischen Kammer.

#### Der Präsident verprägt.

London, 2. Februar. Reuter meldet aus Tokio: Im Parlament ist es zu einer erregten Szene gekommen. Die Opposition des Unterhauses beschuldigte die Regierung, sie sei an dem Abbruch gegen den Eisenbahngesetz, in welchem sich Mitglieder der Opposition befanden, beteiligt. Als der Eisenbahnminister antworten wollte, stürzten sich drei Eindringlinge auf den Präsidenten und trieben ihn aus dem Saal. Es folgte eine schwere Kräfte, die mit Säulen und Klischen ausgesprochen wurde. Die Sitzung wurde aufgehoben. Dann machte der Ministerpräsident die völlig unerwartete Mitteilung von der Auflösung des Hauses.

### Bankrott des Berliner Friedens.

Moskau, 1. Februar. Auf dem Moskauer Kriegerkongress hat Kamenew in einer großen Rede auswärtsigen Politik ausgesprochen. Der sozialistische Zug der gegenwärtigen Lage wäre der Bankrott des Berliner Friedens angeht der Unmöglichkeit, die europäische Wirtschaft in ihren Grundlagen wieder herzustellen und die sich verändernden Verhältnisse zwischen den Siegern auszugleichen. Die Sowjetregierung will hoffen, daß Macdonald die von den englischen Arbeitern übernommene Verpflichtung erfüllen wird.

### General Wrangel aus Jugoslawien ausgewiesen.

Paris, 2. Februar. Nach einer „Radio“-Meldung aus Belgrad ist General Wrangel, der Führer der russischen Weissen Armee, aus Jugoslawien aus dem Reichsgebiet des jugoslawischen Bodens ausgewiesen worden. Diese Maßnahme erfolgte auf Grund von amtlichen Nachrichten, wonach russische Emigranten, die ihren Eintritt in die Armee Wrangels verweigerten, von den Offizieren des Generals mißhandelt worden sind.

## Aus dem Reich.

### Um die Aufhebung des Ausnahmezustandes.

Berlin, 2. Februar. Seit einiger Zeit werden Meldungen verbreitet über eine baldige Aufhebung des Ausnahmezustandes durch das Reichskabinett. Die letzten Vorschläge, die die Regierung in dieser Frage mit den Parteiführern gehabt hat, hatten das Ergebnis, daß der Reichstag ein Einverständnis während der Vorbereitungen der Wahlen zusagte. Ueber eine frühere Aufhebung des Ausnahmezustandes hat das Kabinett noch nicht beraten und es haben auch noch keine Verhandlungen mit den Parteiführern stattgefunden, obwohl die Session der Regierung beim Wiederzusammentritt des Reichstages nicht gerade zu spät. Wahrscheinlich wird die Regierung vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages über die Aufhebung des Ausnahmezustandes noch mit den Parteiführern Fühlung nehmen.

Entlassung der Werkstätten bei der Reichsbahn.

Berlin, 2. Februar. Reichsbahnpräsident Döber hat...

Spaltung in der Deutschen Volkspartei.

Düsseldorf, 1. Februar. Wie die 'Wallfische Zeitung' aus...

Annahme der Grundsteuer-Verordnung.

Berlin, 1. Februar. Der Reichspräsident hat heute...

München, 1. Februar. In parlamentarischen Kreisen wird...

Das Volksbegehren über die Auflösung des sächsischen Parlaments.

Dresden, 1. Februar. Bekanntlich hat das Gesamtministerium...

Berlin, 2. Februar. Wegen den verantwortlichen Leitern...

Berlin, 2. Februar. Die thüringische Regierung hat...

Berlin, 2. Februar. Die Voruntersuchung gegen Dr. Grandel...

Berlin, 2. Februar. Im preussischen Landtag erklärte...

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Köln ist...

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Köln ist...

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Köln ist...

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Köln ist...

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Köln ist...

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Köln ist...

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Köln ist...

Berlin, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Köln ist...

Die Bruderchaft Merseburg des Jungdeutschen Erbes...

des deutschen Ritterordens haben der mächtigsten Staat...

Das Urteil im Bochumer Kommunistenprozess.

Bochum, 2. Februar. Das Urteil im Bochumer Kommunistenprozess...

Ueber die zu zahlende Vorauszahlung auf Einkommensteuer...

Sunger und Frost tuen weh! Helft alle! Gebt zur Notspeisung.

Aus Stadt und Umgebung. Wichtige Steuernachrichten.

Steuerterminaleber für Monat Februar 1924.

5. Februar: Abführung der vom 21. bis 31. Januar 1924...

10. Februar: Umfahrgeldvorschußzahlung für den Monat...

10. Februar: Abführung der vom 1. bis 10. Februar 1924...

15. Februar: Abführung der vom 11. bis 20. Februar 1924...

Ein weiteres Opfer der Explosionskatastrophe im Lennewerk.

Bei der Explosion am 24. Januar schwer verletzt...



# Auto-Betriebsstoffe Kohlen u. Brikett Gohu- u. Gastuhren

Benzin, Oele, Pette  
prompt lieferbar

in einzelnen Zentnern  
wie in ganzen Fuhren  
zu Tagespreisen

mittels Gastauto  
für Stadt und über Land

Gutenbergstr 13. **C. Wagner, Merseburg** Gutenbergstr 13.  
Telefon 697. Telefon 697.

## Bettwäsche

Unsere billige Weiße Woche  
ab 4. Februar

Sie kaufen riesenhaft billig bei uns  
Bettzeug 3.60 Kissen dazu 1.05  
Bettlaken 2.45 Hemdenuch 0.55  
Damast 1.55 Inletstoffe 1.35  
Bettlakenstoff 1.68 bunt Bezugsstoffe 0.85  
Handtücher 0.52 Tischtücher 3.85

Unsere Preise sind unübertroffen  
rätselhaft billig!!  
Scheuen Sie nicht den Weg zu uns, Sie  
erhalten sich damit viel Geld!

Wählen Sie genau auf andere Firma  
und die Hausnummer.

**Berliner Bettwäsche-Fabrik**

Halle a. S.,  
Ludwig-Wandereckstraße 28.  
Geöffnet von 8 bis 6 Uhr.

## Enorm billiges Schuhangebot!

für Freitag, Sonnabend und Montag.

- Schwarze Kinderstiefel 27/30 **5.90**
- Schwarze Kinderstiefel 31/35 **6.70**
- Schwarze Burschen- und  
Mädchenstiefel . . . 36/39 **8.70**
- Herren-Arbeitsstiefel . 40/46  
(mit und ohne Beschlag) **9.50**
- Herren-Strassenstiefel . . 10.50
- Eleg. Damen-Halbschuhe . 6.90  
(moderne Spitze und runde Form)  
weit unter Preis!

1 Posten Rindleder-Kinder-  
Stiefel . . . . . 27/29 **4.90**

Filzschuhe und Pantoffeln  
in guter Qual., ganz besond. billig!

**Gebr. Goldmann,**  
Merseburg, Kleine Ritterstraße 12.



Verein  
zur  
Hebung  
von  
Geflügel-  
zucht.  
**Hauptmitglieder-  
Berammlung**  
am Mittwoch, d. 6. Febr.  
im „Neuen Schützenhaus“  
8 Uhr abends. Wichtige  
Tagesordnung.

**Beamten-Bekleidungs-  
Genossenschaft  
Merseburg.**  
e. G. m. b. H.

Dienstag, den 19. Febr.  
1924, abends 8 Uhr im  
„Herzog Christian“  
**General-Berammlung**  
Tagesordnung:  
Jahresbericht und Ge-  
nehmigung der Bilanz,  
Zeugnis-Übertragungen  
§§ 4, 5, §2, 31, 32,  
37, 41, 42.  
Erfolgswahlen.  
Anträge der Mitglieder  
und des Vorstandes,  
Der Aufsichtsrat  
Wimmer, Vorhänger.

**Steuerberatungen**  
Organisationen  
und Revisionen von  
Buchführungen  
**W. Paszkowski**  
Bücherrevisor  
Merseburg  
Postschloßfach 79

## Frau verw. Pfarrer G. Tiper,

Fürstl. Hohenzollernsche Hofpianistin

zur Zeit in **Niederbuna** bei Superintendent  
Uhle erteilt musikalisch reiferen Persönlichkeiten

## Unterricht in gediegenem Klavierspiel

Sie würde sich auch an guter Haus- resp. Kammer-  
musik beteiligen. Gekl. Auftragen an obige Anschrift.  
Telefon: Amt Merseburg, Nr. 381.

## Jagdverpachtung.

Die Jagd des gemein-  
schaftlichen Jagdbesitzes  
Hitzschen (ca. 1880 Morgen)  
soll Dienstag, den  
d. Febr. 1924 nachmittags  
3 Uhr im Gohu'schen  
Gasthause in Hitzschen öf-  
fentlich meistbietend auf  
6 Jahre verpachtet wer-  
den. Bedingungen im  
Termin.

Hitzschen b. Großdöblich.  
Der Jagdvorsteher:

Eingetroffen:  
**Salz Pfd. 7 Pfg.**  
**Soda Pfd. 8 Pfg.**

bei  
**O. Traxdorf,**  
Neumarkt 6.

Eingetroffen:  
**Citronen Stück 6 Pfg.**  
**Apfelsinen „ 10 Pfg.**

bei  
**Traxdorf,**  
Neumarkt 6.

## Beamten-Ehepaar sucht möbl. Zimmer.

Bettwäsche wird mitge-  
bracht. Ang. unt. 600/24  
an Filiale Gotthardstr.

## Gödn. mod. Haus

mit Garten usw., 16 Zim-  
mer, weagshaus zu  
verkaufen. Ang. u. 462/24  
an d. Exped. ds. Bl.

## 2 möbl. Zimmer

oder leer im Zentrum  
der Stadt gegen hohe  
Friedensmiete Off. unt.  
Nr. 700/24 an d. Filiale  
Gotthardstr.

## Wer gibt 2 leere Räume,

mann mögl. mit Kofage,  
an lg. Ehepaar ab. Off.  
unt. N. 24 an die Exp.  
d. Bl.



**8,50**

Damenhalbschuhe mit Lederschnalle  
R.-Cherbourg prima Lederverarbeitung

**Schuhhaus Wlad. Ehrentraut**  
15 Kleine Ritterstraße 15

## Abgabe an Wiederverkäufer

in vollem Umfang wieder aufgenommen

## HENMERAS

**Tabakerzeugnisse.**

Barrstraße 14. Unteraltensburg 22.  
Ruf 323. Ruf 712.

## Korsett-Haus Emmy Cappes

Obere Breite Straße 8  
Billigste Bezugsquelle

von  
Korsetts und Damenwäsche aller Art.

## Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf  
Reisen war und viele tausend Personen meinen  
Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen,  
für jeden vollständig umsonst eine  
Probendeutung für sein Leben aus-  
zuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstanten  
versetzen, kommen doch täglich Anerkennungs-  
schreiben, die dies bestätigen.

Schreiben Sie aber sofort. Ich  
brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat,  
Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau,  
Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlangt  
ich nicht, Sie können aber, wenn Sie wollen,  
einen frank. Umschlag mit ihrer Adresse bei-  
legen. Nennen Sie auch diese Zeitung.  
**Franz Moritz, Berlin O. 34**  
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

## Strickjacken

lowie  
fämliche modernen und praktischen

## Wollwaren

empfehlenswert

## A. Henckel

Merseburg. Delgrabe 29.

# Svalöfs-Goldgerste

Original anerkannt,

# Svalöfs-Goldhafer

Original anerkannt,

hat abzugeben

**Landwirtsch. Konsumverein Merseburg e. G. m. b. H.**

Zweigstelle der Central-Genossenschaft zum Bezuge  
landw. Bedarfsartikel, E. G. m. b. H., Halle a. S.

Die Bestände in

## Damen- und Kinder-Winter-Mänteln

aus guten Plausch-, Velour-, Eskimo-  
Krimmer- und Astrachan-Stoffen  
sind im

### Preise besonders tief herabgesetzt

und bilden dadurch eine **äußerst**  
**günstige Kaufgelegenheit!!**

## Otto Dobkowitz, Merseburg.

Der Luftkrieg der Zukunft.

Ueber dieses Thema lesen wir in der Halle'schen „Allg. Ztg.“ folgende Ausführungen des Dr. A. von Barbeval:

Ueber den Luftkrieg sind in den Zeitungen viele unklare und phantastische Erörterungen erschienen; darum sei heute eine nüchternere Berechnung gewisser Möglichkeiten versucht. Wenn auch der Autor sich keineswegs die Kenntnisse zutraut, um über all die komplizierten Fragen maßgebend zu urteilen und eine genaue Schätzung der Natur der Sache nach vielleicht gar nicht möglich ist, so glaubt er doch auf Grund einigermaßen fundierter Angaben, daß die folgenden Erörterungen sich im Bereich der Möglichkeiten halten.

Die Luftstreitkräfte haben im Krieg ein doppeltes Wirkungsfeld: einmal die feindliche Kampfkraft und dann das Hinterland. Die Verhältnisse an der Kampffront sind so vielfachartig, daß sie auf engem Raum überhaupt nicht erörtert werden können. Heute soll uns daher ausschließlich der Luftkrieg im Hinterland beschäftigen. Dabei fragt es sich aber zunächst, inwiefern denn das Vorkriegsrecht die Anwendung der Luftstrafe gegen Nichtkämpfer gestattet. Nach älteren Anschauungen würde in der Tat ein großer Spielraum für die Wirkung der Luftstrafe im Hinterland übrig bleiben; allenfalls könnten Posten, Befestigungen, militärische Anlagen aller Art und Verkehrs- einrichtungen angegriffen werden. Doch die moderne Anschauung geht von dem Gesichtspunkt aus, daß das ganze feindliche Land mit allen seinen Lebensquellen als Mißhandlung zu betrachten ist und daß somit alles, was Wert hat, der Zerstörung durch den Gegner unterliegt.

Wie man auch die Rechtslage ansehen möge: Sicher ist, daß jeßhalb dann, wenn es sich um Sein oder Nichtsein eines großen Militärortes handelt, der Krieg sich bis zu der fürchterlichen Höhe seiner absoluten Gestalt erheben wird. Einschneidende Bestimmungen werden in der Vorrede nicht beachtet, und alle Mittel, die Erfolg versprechen, müssen zur Anwendung kommen. Mit dem Angriff auf das Hinterland ist es zu rechnen, er muß sich aber auf die wichtigsten Brennpunkte des feindlichen Lebens konzentrieren, denn würde er sich auf das ganze Land verteilen, so würde wohl eine erhebliche Beschädigung, aber keine entscheidende Wirkung erzielen. Es wird sich also in der Regel darum handeln, die feindliche Hauptstadt, den Brennpunkt des wirtschaftlichen Lebens, den Sitz der politischen und militärischen Leitung mit all ihren Ministerien, Behörden, Verkehrsrichtungen, Magazinen und Vorräten zu zerstören, um die politische und militärische Leitung lahm zu legen und eine Erschütterung des inneren Gefüges der feindlichen Nation herbeizuführen. Um nicht in leere Spekulationen zu verfallen, wollen wir ein praktisches Beispiel betrachten und nehmen an, daß die Aufgabe gestellt ist, von der französischen Küste aus London anzugreifen. Gesetzt ist nach der angeführten Größe der erforderlichen Mittel und nach der Art der Inangriffung. Die Waße des Angriffs würde die etwa 200 Kilometer breite Linie Alle-Monen. Vorwärts dieser Linie, je nach dem Gelände mög- lichst nahe der Küste wären die Flugplätze für die Bomben- geschwader anzulegen. Der Weg nach London beträgt von da 150 bis 200 Kilometer. Die technische Frage der Ver- sorgung geeigneter Bombenflugzeuge ist gelöst. Der Angriff muß in mehreren Etappen erfolgen, damit der Gegner keine Zeit hat, Gegenmaßnahmen zu treffen; er hat also um so mehr Aus- sicht, je größer die Zahl der gleichzeitig angreifenden Flugzeuge ist.

Nun ist die Wirkung der Bomben dreifach: Sprengung, Brandwirkung und Giftwirkung. Sehen wir zunächst von der Wirkung besonderer Giftbomben ab, die auch ein brutaler Feind nur höchst ungern gegen eine wehr-

lose Zivilbevölkerung anwenden wird, so bleibt hauptsächlich die Spreng- und Brandwirkung übrig, und es fragt sich, wie dicht die Bomben über die Stadt verteilt sein müssen, um eine wirksame Zerstörung herbeizuführen. Rechnen wir mit Flugzeugen zu 1000 Kilogramm, die teilweise aus großen Bomben zur Fortführung solcher Baumerke bestehen, teilweise aus kleinen Brandbomben, so braucht man eine Flugzeuglast auf ein Quadrat von 100 Meter Seitenlänge als ausreichend zu erachten; und das ergibt 100 Flugzeugen auf den Quadratkilometer. Nun ist der in Betracht kommende Teil von London: die Dachs, die City usw. etwa 100 Quadratkilometer groß; man würde also etwa 10 000 Flugzeugen brauchen, die von der französischen Küste herangebracht wären. Rechnen man auf je einen geladenen Flugzeugen, so wären hierzu 20 000 Bombenflüge nötig, und wenn 2000 Bombenflüge eingelegt werden, müßte jedes Flugzeug circa 10 mal starten. Rechnen man 40 Bombenflüge auf einen Flugzeugplatz, so wären 50 Flugplätze nötig, die vorwärts der Linie Alle-Monen anzulegen wären.

Somit würde der Angriff von 50 Flugplätzen aus durch 2000 Flugzeuge der ersten Linie vorgetragen, hinter denen zum Ersatz der Verluste beträchtliche Reserven stehen müßten. Nimmt man an, daß die Flugzeuge einen um den anderen Tag starten, also täglich 1000 Starts stattfinden, eine Leistung, die mit Rücksicht auf die Größe der Flotten und auf das Wetter nur selten abertreten werden dürfte, so dauert der Angriff mit 20 000 Starts drei Wochen. Das ist recht lange, wenn man die Möglichkeiten der Gegenwirkung in Betracht zieht, und es wäre eine größere Zahl von Flugzeugen sehr zweckmäßig.

Ich bin auf den Einwand gefaßt, daß die Zerstörungstraf der Flugzeugbomben viel zu gering veranschlagt sei. Doch habe ich in diesem Punkt leider weniger als mehr gerechnet, zumal im Krieg die Leistungen oft in ungeahnter Maße hinter den Berechnungen zurückbleiben. Dann kann vielleicht die technische Leistung der Bomben den Ausfall an Abzweigung ergeben. Die Zerstörung würde auf dem engen Raum Londons recht weitgehend sein. Die Wohnbarkeit und der Verkehr in den angegriffenen Stadtteilen wären nahezu aufgehoben. Frankreich ist durchaus in der Lage, eine solche Luftmacht aufzustellen, und die exponierte Lage Londons ist ein Schwachpunkt, dessen Wirkung man an der englischen Raubflugpolitik schon wiederholt zu verspüren geglaubt hat. Die feindliche Frankreich im Genfalle seinen politischen Endzweck erreichen würde, einen in einem für Frankreich vorzeitigen Zielbewußtsein zu zwingen, ist eine Frage, die außerhalb des Rahmens dieser rein technischen Erörterung steht.

Zum Schluß noch ein Wort über die Verteidigung gegen den Luftangriff. Ihre Aufgaben liegen nicht besonders günstig. Die Möglichkeit, mit Jagdflugzeugen entgegenzutreten, ist nur bei Tage gegeben. Bei Nacht vermögen die Jagdflieger erfahrungsgemäß die Angreifer an der Erreichung ihrer Ziele nicht zu hindern. Auch das Sprengfeuer unterstützt von zahlreichen Scheinwerfern, ist von geringem Erfolg. Weiter liegt der Gedanke nahe, die feindlichen Bombenflugzeuge in ihrem Flugplatz aufzufuchen und zu zerstören. Doch steht dabei der Angreifer bei Tage auf die zur Deckung beigegebenen Jagdflugzeuge; bei Nacht aber ist die Wirkung auf die weitläufig im Gelände verteilten und verstreut liegenden Ziele sehr gering. Als Hauptverteidigungsmittel bietet sich also ein großer Jagdflieger gegenangriff dar, und das Wichtigste würde wohl sein, was möglich die Vorbereitung des Internements zu hindern und nicht zu warten, bis 3000 Bombenflugzeuge angriffs- bereit stehen. Denn dann läßt sich eine schwere Beschädigung der Hauptstadt nicht verhindern.

Durch Kampf zum Sieg.

Novana von Erich Chemnitz.

Am selben Abend herrscht im Reichswirtschaftshaus eine schwüle Stimmung. Früher als sonst haben sich die Gäste verloren, obwohl Feiertag ist. Der Reichswirt geht mit hohem Willen die Tische herum, die er zuweilen hinter genialer Lustigkeit verbergen will. Einer seiner Gläubiger ist kürzlich gestorben, und nun haben dessen Erben die auf dem Reichswirtschaftshaus liegende Hypothek gekündigt.

Bereits hat er in Altona da und dort verstoßen auf den Strauch geklopft — niemand will ihn verstehen. Und es im Freibleiten selbst etwa beim Beetz oder Konrad Kette zu verlaufen, dazu hat er sich bis jetzt nicht abemühen können. Er weiß, daß dann seine Lage schon am nächsten Tag in aller Deutlichkeit sein würde.

Nachdem man nicht mit Baron Regine in Verbindung wäre! Oben bei das besitzt der Reichswirt nach ein Stück schuldenfreien Grund, das der Baron, weil es an seinen Besitz grenzt, vielleicht kaufen würde. Dann wären die Sorgen wieder einmal beschwunden. Aber es geht eben nicht mit dem gibt's kein Verhandeln jetzt.

Dazu die Vorladung morgen. Von Stunde zu Stunde hängt der Reichswirt deutlicher den Unterschied zwischen einem bloßen Verdacht und gelegentlich darüber in Fremden- treffen gemachten Versicherungen und der fürchterlichen Verantwortung, die er auf sich lädt durch bestimmte, vor Gericht gemachte Aussagen. Er war früher einer der warmen Anhänger Heidrichs gewesen — bis die Behauptung des Beetz, der Bürgermeister hätte aus Eigennutz ein Amtsschreiben unterzeichnet, all seine Sympathien in das Gegenteil verkehrte. Dann kam Heidrichs Lieber zu Regina, die ihre Heirat mit dem reichen Beetz gekündigt und den Reichswirt in einen erbitterten, haßerfüllten Feind des Beetz's verwandelte. In diesem blinden Haß, der ihn wie ein Raubtier erfüllte, beherrschte er sich fünf Monaten immer mehr hinein.

Aber Räufche erzeugen zuletzt immer Regenwetter. Und tagelänglichlich ist dem Reichswirt heute jammer. Nein — es ist kein kleines, einen Menschen an den Galgen hängen lassen, selbst wenn man ihn haßt! Denigens nicht für den

Reichswirt, der zwar sähornig und zuweilen hart, aber nicht böse ist.

Merkel bedrängte ihn. Einmal die Erinnerung an Heidrichs Kind, das ihn immer so frohlich und unschuldig anlächelte, wenn er auf der Wühlde darüber muß.

Später, nach Jahren, wird ihn Beetz nicht mehr an- laden. Da wird ihr Bild traurig und vornurschwellig sagen: Du hast auch dazu geholfen, daß sie mir den Vater genommen haben.

Dann ist der Reichswirt-Bau, der neben seinem Bruder in der Ecke sitzt und trotz Konrads Drängen dabei bleibt: Ich kann's mit tun, daß ich den Müller in Verdacht bringe. Sagen werden ich morgen, ich könnt mich auf nichts mehr befinden, was damals im Kaiser Wald vorgegangen ist zwischen ihm und dem stattenbürger. Ich weiß auch nicht mehr.

„War“, sagt Konrad ärgerlich, „biß ja grad dazu gekommen, hab ich mir sagen lassen, wie er unterm Imperator seinen Hund gelegten ist. Müßt doch wissen, was er nachher gesagt hat!“

„Gar nichts weiß ich mehr. Und was ich sag vor Gericht morgen, das ist: Im Leben glaub ich's nit, daß Heidrich den stallenpauer umgebracht hat!“

Dabei sieht er den Reichswirt so eigens an, als wollte er sagen: „Du auch mit, geht?“

Da ist's, daß der Reichswirt die Augen niederzuschlagen muß, ob er will oder nicht.

Alle diese Dinge gehen dem Reichswirt jetzt im Kopf herum. Dabei quält ihn stets die Furcht, Regina könnte vorzeitig merken, was gegen Heidrich im Werk ist. Aus allen Kräften hatte er bisher versucht, es vor ihr geheim zu halten. Und jetzt hat der Teufel doch sein Spiel haben müssen und ihr alles verraten.

Thüringer Briefe bei Gehler.

Weimar, 1. Februar. Das thüringische Ministerium des Inneren hat an den Reichsminister Dr. Gehler ein Schreiben mit folgenden Wortlaut gerichtet. An der zur Zeit bei dem Untersuchungsrichter des Landesgerichtes in Weimar anhängigen Straffache gegen den Herrn Staatsminister Hermann und Genossen haben sich die thüringischen Ministerien der größten Zurückhaltung befleißigt, um in diesem Falle mit rein politischem Einschlage jeder Beeinträchtigung eines Eingreifens im Rahmen ihrer Befugnisse vorzuzugehen. Nicht so der Herr Militärbevollmächtigter in Thüringen. Er hat nicht nur von Beginn der Untersuchung an, so lange diese in den Händen der Staatsanwaltschaft lag, durch seine Organe ständig an ihr auch aktiv eingegriffen teilgenommen, sondern auch weiterhin, nachdem die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übertragen war, sich durch seine Organe in ihrer Rührung mit der Staatsanwaltschaft gehalten und von dieser in weitestem Ausmaße Anstöße gefordert und erhalten. Darüber hinaus hat der Herr Militärbevollmächtigter den Untersuchungsrichter über die von diesem zu gewöhnliche Durchsuchung mit dem Ministerpräsidenten Hermann zur Rede gestellt, eine Aufgabe, die mit nicht durch die Erklärung des Untersuchungsrichters, daß die Suchung keine Organe in ihrer Rührung mit der Staatsanwaltschaft gehalten und von dieser in weitestem Ausmaße Anstöße gefordert und erhalten. Darüber hinaus hat der Herr Militärbevollmächtigter den Untersuchungsrichter über die von diesem zu gewöhnliche Durchsuchung mit dem Ministerpräsidenten Hermann zur Rede gestellt, eine Aufgabe, die mit nicht durch die Erklärung des Untersuchungsrichters, daß die Suchung keine Organe in ihrer Rührung mit der Staatsanwaltschaft gehalten und von dieser in weitestem Ausmaße Anstöße gefordert und erhalten. Darüber hinaus hat der Herr Militärbevollmächtigter den Untersuchungsrichter über die von diesem zu gewöhnliche Durchsuchung mit dem Ministerpräsidenten Hermann zur Rede gestellt, eine Aufgabe, die mit nicht durch die Erklärung des Untersuchungsrichters, daß die Suchung keine Organe in ihrer Rührung mit der Staatsanwaltschaft gehalten und von dieser in weitestem Ausmaße Anstöße gefordert und erhalten.

Unterredung mit einem nachgebenden Mitglied der Sachverständigenkommission.

Berlin, 1. Februar. Heute nachmittags 3 Uhr findet eine Vollziehung der Sachverständigenkommission statt. Zur Zeit tagt eine Unterkommission, die mit Dr. Schacht konfiziert. Es gelang einem Berichterstatter der „Telegraphen-Union“ soeben, mit einem hervorragenden Mitgliede der Kommission das jedoch nicht beim Namen genannt werden will, zu unterreden. Auf verschiedene Fragen antwortete der betreffende Herr wie folgt: Die Kommission hätte einen glänzenden Eindruck, sowohl vom Reichsanwalt als von den anderen deutschen Ministern gestern nachmittags gewonnen. Die Red, die der Reichsanwalt gehalten habe, hätte einen tiefen Eindruck gemacht, insbesondere der Fallus, das die Reichsregierung alles tun wolle, um der Kommission die Arbeiten

über zu sein, wie sein künftiger Ehemann mit lebensfähiger Verdienstmittel in Kauli bringt, nungehens Heidrichs anzulegen. Alle Gründe, die für des Müllers Schuld sprechen, zählt er auf — Lichtig zusammengetragen, wie der Beetz sie seit der Tagen unermüdet unter die Leute brachte. Da fehlt kaum ein Sandorn an dem kunstvoll errichteten Bau.

„Zuletzt muß es ja doch selber einsehen“, schließt Konrad, „daß gar kein anderer der Würder sein kann. Das ist ein dreifach Verlogen, der Waldmüller! Weil er die Regina nicht bekommen hat, war ihm die Nachmittin zuletzt doch angefallen zum Heiraten. Die hat aber dervelien ein Auge an den Imperator geworfen — so haben die zwei halt einen Haß aufeinander bekommen und drum hat ihn der Heidrich kurzerhand aus'm Weg geräumt. Begreift das nit, Kauli?“

„Wein, ein Jücker ist der Waldmüller mit. Und darum...“ „Sollstara! Waußt, du konnt mich foppen mit deinem Dickhäute! Was verlangte ich denn? Daß du die Wahrheit sagst! Mir weiter. Daß wir 'n endlich für immer Los werden, den Unheilsfitter! Und das werd ich durchziehen!“

„Schreit der Beitelbauer, mit der Faust auf den Tisch schlagend, daß die Mäßer flitzen. „Weiter brauchst ja nit, als Zeugenschaft ablegen über das, was mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört hat. Du und der Reichswirt, wenn ihr alles ausfragt, nachher ist er geliefert, der Müller!“

Kaulis klare Augen richteten sich jetzt auf des Bruders fettes, jenerotes Gesicht.

„Und warum hast denn du auf einmal j einen Haß auf den Waldmüller, Konrad?“ fragt er. „Warst ihm ja sonst nit feind?“

Der Beitelbauer stellt starr auf seine am Tisch liegenden gebläuten Hände nieder. „Das ist meine Sache“, murret er halblaut, „ich weiß was ich tu... dich aber frag ich jetzt noch einmal in gutem, Kauli: Willst du sagen vor Gericht oder die Wahrheit sagen?“

„Hören nit“, antwortet Kauli ruhig, „nur bloß... ich kann mich halt auf nichts mehr befinden. Soll's der Reichswirt halten, wie er will — ich will lieber für einen Dummen angesehen werden als ein Judas werden.“ (Fortsetzung folgt.)

# Schweres Synnoso-Verbrechen in der Berliner Gesellschaft.

Der Täter, ein Dr. phil., verhaftet.

zu erleichtern und alles gemünzte Material zur Verfügung stellen wollte. Die Kommission ist der Überzeugung, daß sowohl die deutsche Regierung wie die lebenden Wirtschaftler mit der Kommission ehrlich zusammenarbeiten müssen. Die Kommission behält nicht aus, sondern aus den wirtschaftlich und herabwürdigen Klagen, die man ihr überbringen nicht an der Hand der Klagen führen könne. Die aufständigen Stellen scheinen diese Aufgabe auch in den Vordergrund ihrer Erwägungen zu stellen. Das betreffende Kommissionmitglied machte ferner einige rein persönliche Bemerkungen. Er findet Deutschland außerordentlich teuer und meint, daß Deutschland zur Zeit wohl das teuerste Land der Welt sei. Er hat gesehen, daß für ein Diner 20 amerikanische Dollar zahlen müssen. Er sei ferner erlaubt über den scheinbaren Luxus gewisser Kreise, der den Ansehen erwecken müsse, als ob die deutsche Welt stark übertrieben sei. So seien z. B. im Hotel „Caplaneau“ 80 Prozent aller Gäste Deutsche. Er möchte wissen, woher die Leute all das Geld nehmen. Er betonte jedoch, daß er die Armenviertel natürlich noch nicht gesehen habe. Auf die Frage, ob eine besondere Kommission gegen den deutschen Währungsstand das Vorgebiet bereiten wird, sagte er, er glaube nicht, daß eine solche Kommission das Vorgebiet bereiten werde. Die Kommission habe bereits alle natürlichen Anzeichen über das Vorgebiet bekommen und werde natürlich die Schmälerung der Kommissionen durch die Bewegung verursacht wurde, in Anrechnung stellen. Weiter erklärte das obgenannte Mitglied der Kommission, man habe in Kreisen der Sachverständigenkommission einen ganz vorzüglichen Eindruck von dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schmidt und seinen wirtschaftlichen und finanziellen Fähigkeiten. Man habe das sehr zu trauern zu ihm, daß er die Goldnotenbank aufzubringen wird.

## Die Wahlen zu den Thüringer Beamtenvereinigungen.

In Thüringen haben Beamtenvereinigungen stattgefunden. Bis jetzt galt Thüringen als eine Hochburg der Sozialdemokratie. Demgemäß hat auch in Thüringen der sozialistische Allgemeindeutsche Beamtenbund vor der Beamtenvereinigungsversammlung den Mund außerordentlich voll genommen und behauptet, daß die Wahl ergeben werde, daß der sozialistische Allgemeine Deutsche Beamtenbund, die sozialistische Allgemeine Thüringer, die Wahl gewinnen, daß in Wirklichkeit der sozialistische Allgemeine Deutsche Beamtenbund so gut wie nichts hinter sich hat. Es wurden im ganzen 9794 gültige Stimmen abgegeben, wovon auf den Thüringischen Beamtenbund, eine Landesorganisation des sozialistischen und parteipolitisch neutralen Deutschen Beamtenbundes, 20,000 Stimmen entfielen und auf den sozialistischen Allgemeinen Deutschen Beamtenbund 18,000 794. Es wäre interessant, nachzuprüfen, ob diese 794 Stimmen von „Beamten“ herühren, die der sozialistische Innenminister Semmann Thüringen unter Sordartierung ihrer Anstellungsurkunde aus den Reihen seiner Partei genossen in Beamtenstellungen eingesetzt hat.

## Offizielle französische Wirtschaftsspionage im Rheinland.

Aus Düsseldorf wird geschrieben: Frankreich benötigt sich nicht, die Nachrichten, die der internationalen Rheinlandkommission über die Industrie im besetzten Gebiet zuteilen, für sich auszunutzen, es hat vielmehr noch besondere französische Spionagesysteme eingerichtet. Es sind dies die sogenannten „sections économiques“ in Aachen, Bonn, Koblenz, Trier, Bielefeld, Düsseldorf, Mainz und Trier. Diese Stellen betreiben unter dem vorderrechtlichen Schutze durch die Rheinlandkommission Wirtschaftsspionage oder wie der Deputierte Wolanski in einem Bericht der Finanzkommission der französischen Kammer sich ausdrückt: „Die sind Organe, die der Aufklärung der französischen Wirtschaft die wirtschaftliche Expansion Frankreichs im Rheinland zu breiten helfen.“ Die Wirtschaftsspionage betreibt Frankreich eine ausgedehnte Wirtschaftsspionage im besetzten Gebiet. Der Abschluß von Wirtschaftsverträgen mit den großen industriellen Verbänden und Kongressen wird planmäßig in einer Bestimmung und Aufklärung einer Kontrolle über die deutschen Fabriken und zu einer Ausplünderung ihrer Geschäftsmethoden benutzt. Aber auf diese Kontrolle eingeht, erhält Prämien und Vorkaufrechte, was dagegen verweigert, wird schikaniert. Ein solches Verfahren ist auf der ganzen Erde verbreitet und unerhört.

## Joachim Nettelbeck.

1738-1824.

Am 29. Januar sind 100 Jahre vergangen, seitdem Joachim Nettelbeck, der deutsche Patriot und aufrechte Bürger seiner Vaterstadt Stolberg, die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hat.

Nettelbeck ist eng verbunden mit der traurigen Geschichte der Jahre um 1807. Das Unglück des Vaterlandes, seines Vaterlandes hat ihn groß gemacht, wie so viele deutscher Männer vorangegangener Tage. Groß ist in Unglück, das war es, was die Deutschen wieder freigemacht hat, was es war, was die deutschen Truppen. Groß ist im Unglück, das ist es, was sie an der Spitze, was uns Deutschen von heute heißt. Weidlich und gemein betätigen sich die mannigfaltigen Parteien. Verblendet vom trafen Goëmisius vergessen sie die große Aufgabe, die ihnen Joachim Nettelbeck gestellt und vorgelebt hat. Erst mein Vaterland und dann mein Volk. Mit freudigem Stolze bliden wir darum auf diese kühne deutsche Männergestalt, uns einen Hoffnungsanker zu suchen aus seinen Taten.

Wir geben deshalb unseren Lesern in den nachfolgenden Seiten einige Auszüge aus der literarisch wie geschichtlich höchst wertvollen Selbstbiographie des Bürgerpatrioten Joachim Nettelbeck.

Es ist bezeichnend, in einer Zeit, wo ich allein mit die bezogen beheldete, das bis in einem Mann aufstellen zu können, der im alten deutschen Sinne und Mut Willkuren seiner Zeitgenossen vorantrieb. Gneisenau.

## Ein Mann von reichen Entschlüssen.

Einige Zeit nachher, während ich noch an meinem Schiffe baute, kam eines Tages das Geschick zu mir auf die Straße: mit dem Projekt am Grünen Krahn habe ein holländisches Schiff, mit hundertzwanzig Passen samt geladen, in diesem Brande. Sofort machte ich mich, samt allen meinen Schiffsinstrumenten, denen jeder mit seiner Art versehen war, auf den Weg und sah, wie das Feuer flatterte, gleich einem Fledermaus, hinter durch die schwarzen Werten emporkletterte. Alle Menschen, soviel ich bereits herbeigekommen hatten, waren damit beschäftigt, über den in brennenden Raum zu gleiten. Offenbar aber gewann dadurch Brand unter dem nur um so größeren Zug und war auf diese Weise mit nichten zu dämpfen. Ein Mann, der sich in diesem Verfall nicht aufgeben gelassen hat, sondern sich in die Flammen stürzte, um den Mann und seine Frau zu retten, arbeitete auch so damit zum Unglück, daß ihr dem Feuer noch mehr Luft macht. Berichten mich über das Schiff! Hört ihr? Berichten! Was so lange Willens?

Ein unerhörter Fall von verbrecherischer Ausnutzung der Synnoso über den wir bereits kurz berichtet, beschäftigt augenblicklich die Kriminalpolizei eines Berliner Vorortes. — Der Tathelbst ist kurz folgender: Ein Dr. phil. B. hat aus noch nicht vollkommen geklärt Beweggründen den Sohn eines in Berlin lebenden höheren Offiziers, eines Wägenführers Kammerdieners, durch Synnoso in seine Gewalt gebracht und dabei den Willenslosen auf hypnотischem Wege des Augenlichts beraubt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, hat sich Dr. B. an dem Synnотisierten in seiner Ferne vergangen und mit seiner Hilfe einen Erpressungsversuch bei dem Eltern des Geblendeten unternommen. Durch einen Unfall wurde nach ungenauem Bericht die Entzweiung von einem mit Synnoso vertrauten Wissenschaftler herbeigeführt und das Opfer aus den Händen des Dr. B. befreit.

Dr. B. befindet sich in Haft und ist bereits dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Die Aufklärung dieses Verbrechens, das nach dem Urteil der mit der Angelegenheit betrauten Sachverständigen auf freimütlichem Gebiet einzigartig in der Geschichte der Kriminalität dasteht, gelang einem Mitarbeiter des „Tag“, Hans-Heinrich Grundwald, der durch wissenschaftliche Aufträge auf hypnотisch-psychisches Gebiet bekannt ist.

## Wie das Verbrechen geschah.

Obne den gerichtlichen Ermittlungen vorgehen zu wollen, erzählt sich Hans-Heinrich Grundwald im „Tag“ über die Angelegenheit folgendermaßen:

Am Sonntag, dem 13. d. M., erschien in der Straße eines Berliner Vorortes ein blinder gutgekleideter junger Mensch geführt von einer Dame. Argwöhnisch an diesem jungen Mann interessierte mich und ich beschloß, seine Bekanntschaft zu machen. Es gelang mir, ihn einzuladen, und pünktlich wurde er zu mir geführt. Nach dem Abschied trintete, das für den Blinden nicht ohne Schwierigkeiten verlief, ging ich mit ihm in mein Arbeitszimmer. Hier tauschten und plauderten wir. Von seiner Seite wurde viel

konfuse theosophische Zeugnis abgehört, und ich hatte Ruhe genug, ihn genau und ungehindert zu betrachten. Wieder fiel mir der seltsame Ausdruck seiner Augen auf. Diese Augen waren nämlich, genau wie die Augen eines Blinden, nicht auf die Welt gerichtet, sondern blickten zu meinem grenzenlosen Erstaunen nach, daß seine Augenpupille nicht mehr stillstand, sondern sich langsam zu drehen begannen und verfolgte mit angepannter Aufmerksamkeit die ihrer Bewegungen. Das Tun und die Bewegungen des jungen Mannes, der seinen so während unbeholfen, daß selbst der geduldeste Schauspieler ihnen nicht eine solche Schenheit des Blindenseins hätte verleihen können, wie es hier geschah.

Ich wurde mir nicht klar darüber, was diese ganze Komödie zu bedeuten hatte, bis ich plötzlich bei starker Fixierung seiner Augen erkannte, daß hier keine Blindheit, sondern eine Simulation, sondern allein — eine schwere Synnoso vorlag.

## Die Reichsregierung zum Untergang der „Diamanten“.

Berlin, 30. Januar. Die Reichsregierung beantwortete Anfrage 2062 der deutschnationalen Fraktion des Reichstages wie folgt:

Durch eine innerschiffliche Erörterung der deutschen Belangen im Zusammenhang mit der Befragung der „Diamanten“ erlangte dieser Art einfacher diplomatischer Möglichkeit eine Bedeutung, die ihm keineswegs zukommt. In Frankreich wurden der Untergang des Luftschiffs und seine Begleitumstände als eine außerordentliche Katastrophe empfunden. Dies habe eine internationale Belästigung ungenügend Umfangs veranlaßt, an der sich viele Nationen beteiligten. Infolge der Befragung der „Diamanten“ erlangte dieser Art einfacher diplomatischer Möglichkeit eine Bedeutung, die ihm keineswegs zukommt. In Frankreich wurden der Untergang des Luftschiffs und seine Begleitumstände als eine außerordentliche Katastrophe empfunden. Dies habe eine internationale Belästigung ungenügend Umfangs veranlaßt, an der sich viele Nationen beteiligten.

Ich beschloß sofort, ihn zu enthypnotisieren. Es gelang mir, mehrere einige wenige messerische Striche, um ihn von jenem verberlichen Einfluß, der von einer mir noch unbekanntem Seite auf ihn ausgeübt worden war, zu befreien.

Während der Stunden, die der angeblich Blinde dann noch bei mir weilte, bestellte sich ein schweres hässliches, das er mir jetzt von ihm, daß er seit zwei Monaten blind und bei einem Doktor der Philosophie (1), Dr. B., in Behandlung gewesen sei.

Daß dieser Doktor die unbekannte und unheimliche Macht, die ich ihm blindheit verursacht hatte, erkannte ich in dem Augenblick, als das Telephon klingelte und der Doktor sich anmeldete, um den „Blinden“ abzuholen.

Denn kaum vernahm der Unglückliche den Namen seines Pflegers als er hilflos in sich zusammenfiel. Er machte jetzt ganz den Eindruck eines bei verbotenen Taten Ertrunkenen, und sah wie ein verängstigtes Kind da. Kurz darauf öffnete sich die Tür, der Mann trat ein, ergriff mich an einem einzigen Akt die Situation und verließ fluchtartig das Haus.

Ich selber war darauf bestirnt durch diese Vorgänge, daß ich zu spät daran dachte ihn eventuell mit Gewalt zurückzuhalten.

Nach an demselben Abend ermittelte ich die Verste des „Blinden“, die vergebens seinen Krankheitszustand zu diagnostizieren verucht hatten, ebenso seine Eltern und legte mich mit ihnen in Verbindung. Da der Synnотisierte mit Gewalt erzwungen wurde, daß dieser Selbstmordverbrechen als eine Handlung unter vollkommener Bewußtsein aufzuführen ist. Nachdem wir den Geretteten in das elterliche Haus zurückgebracht hatten, übergab ich die Angelegenheit der Kriminalpolizei, die nach Prüfung des über den Blinden Material in dem ungenügend verarbeitete. (Er ist inzwischen wieder entlassen.)

Der Gerettete befindet sich gegenwärtig in einer Art Resonanzkammer, doch gewinnt er zulehends seine alte Lebenskraft wieder und allmählich damit die Erinnerung an alles, was in den zwei Monaten vorgegangen ist.

Die Beweggründe dieses beispiellosen Verbrechens sind noch nicht bekannt. Die Ursache des Verbrechens, das eines der Motive für die Tat auf irgendein Gebiet liegt. Darüber hinaus aber haben sich schon Beweise für einen erpresserischen Versuch des Eltern gegenüber gefunden, zu deren Aufklärung der hypnотisierte Sohn seine Hand reichen sollte.

Außerdem hat sich unter den Papieren des verstorbenen Dr. B. eine eigenartige fremdsprachliche Handschrift gefunden, die unternimmt sich aus ihrer Prüfung ein politischer Untergrund erhalten lassen wird, muß die Untersuchung ergeben.

Auswärtige Amt für angelegt gehalten, deutscherseits die rein menschlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen und den Geschäftsträger in Paris anzuweisen, die Teilnahme der deutschen Regierung zu dem Verlust an Menschenleben beim Untergang der „Diamanten“ auszusprechen. Die Erklärung ist, daß der in geschäftlichen Angelegenheiten der deutschen Regierung in der deutschen Würde erfolgt. Wir haben zu dieser beschämenden Frage schon über Stellung genommen und berichten deshalb gern, diese fälschliche Erklärung der Reichsregierung zu kommentieren.

Der Völkerverbund und die finanzielle Genugung Europas. London, 31. Jan. Auf der Jahresversammlung der Bank von England sind die Vorkämpfer einer Rede, in der er die Aufgaben des Völkerverbundes für die finanzielle Wiederherstellung Europas näher erörterte. Bezugnehmend auf die wirtschaftliche und finanzielle Erholung, die Deut-

Rede und Antwort geben und allenfalls anführen, was ich zu meiner Verteidigung vorzubringen wüßte!

„Zwölf Augen“ sagte ich, „haben es mit angelesen, das das Schiff hüten hinaus in hellem Feuer handelte, da es fehlte, daß nicht aus der Zeit, was es nicht mehr Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte. Allein wenn und während es nun in voller Glut stand, habe ich mich Rettung geben lie dem unmittelbaren Brande. Hätte das nur noch eine halbe Viertelstunde so fortgedauert, so wäre die Flamme dergestalt überhand, daß es kein Mensch mehr auf dem Schiffe aushalten konnte und dieses mitsamt der Ladung preisgegeben werden mußte





**Ich bin erfreut - weil Sie erkennen.**

das Ihnen die kürzentschlossene Anschaffung der „Diplomat - Klein-Schreibmaschine“ die im Verhältnis zu ihrer unvergleichlich niedrigen Preisstellung von keinem zweiten Fabrikat an Brauchbarkeit, Stabilität und Vollendung überflügelt werden kann, als

**Selbstverständlichkeit einleuchtet!**

Warum hat sich nun der Interessent sinnigmas für unser Spezialfabrikat zu entscheiden? Hören Sie die Vorzüge unserer „Diplomat“! Tadellose Schichtschrift, ruhiger Anschlag, Schreibschwindigkeit, Ausserordentlich gefällige Form, Austauschbares Typensystem für alle Kultursprachen und Schriftarten, Normalbreiter Wagen, Kolonnensteller usw. Die bestausgerüstete, billigste und dabei zweckmässigste Kleinschreibmaschine hoher Dauerhaftigkeit!

Preis inkl. eigenem Verschlusskasten nur Goldmark 50.—  
Zahlung auch in zwei Raten gestattet.  
Versand erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages (was am vorteilhaftesten auf unser Postcheckkonto 14672 Amt Stuttgart geschieht) vollständig spesenfrei, d. h. Fracht und Verpackung zu unseren Lasten. Prospekte und Schriftproben stehen bereitwillig zu Diensten!

**Blausiegel, G. m. b. H., Stuttgart**  
Spezial-Fabrikation v. Klein-Schreibmaschinen  
Bismarckstrasse 48 :: Fernsprecher 5213

Bedienen Sie sich nachstehenden Bestellscheines

**Bestellschein.**  
Ich ersuchen um Lieferung von:  
„Diplomat“-Kleinschreibmaschine zum angebotenen Preise von Goldmark 50.— Der Betrag liegt bei — ist auf ihr Postcheckkonto 14672 Amt Stuttgart einbezahlt.  
Name (deutsch):  
Wohnort:  
Strasse:  
Meraeb. Tagebl.

**Gestrickte Damen-Jacken**  
in Wolle und Kunstseide  
Jumper — Blusenschoner  
Berchtesgadener - Jäckchen  
empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert  
**H. Schnee Nachf.**  
A. & F. Ebermann  
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

**C. A. Klemm, Leipzig**  
Neumarkt 26 Fernspr. 22096

**Flügel**  
Pianos  
Zahlungs-Erleichterung:  
Harmoniums  
Kauf — Tausch

**Preis-Abbau!**  
**Elektrische Bügeleisen**  
erfolgreiche Fabrikate — Gewicht 3 kg. einschliesslich Zuleitung.  
**Mk. 10,—**  
mit Garantieschein für 2 Jahre  
**Handkraftwerke.** Verkaufsstelle: Merseburg, Gottfriedstrasse 29.

Die unverwüstliche deutsche Schreibmaschine **Modell II**  
Mit allen modernen Vorrichtungen, leicht auswechselbarer Typenhebelkorb herausnehmbarer Wagen, bequemer Zugang zu den inneren Teilen der Maschine.  
Teilzahlung gestattet! Generalvertreter:  
**Schreibmaschinenhaus Grünwald & Co. G. m. b. H.**  
Leipzig, Katharinenstr. 91 Tel. 21977. Tel.-Adr.: Monogrin.

**Gewerkschaft des Bruderdorf-Nietlebener Bergbau-Vereins**  
**Ziegelei Bruderdorf bei Halle a. S.**  
-- Grösstes Ziegelwerk des Festlandes --  
Jahresproduktion: 40 Millionen Steine.  
Modernster Sommer- und Winter-Betrieb.  
Schnellste Belieferung. -- Billige Preise.  
Hauptverwaltung Halle a. S., Königstr. 93.  
- Fernruf 7606, 1348, 1349 und 1080. -

**Drucksachen aller Art**  
für Behörden, Handel und Industrie wie Formulare, Briefbogen, Rechnungen, Kataloge, Werke, Preislisten usw. sowie alle Familien-Drucksachen liefert schnell und preiswert in einwandfreier Ausführung die Buchdruckerei der

**Merseburger Druck- u. Verlags-Anstalt**  
L. Baltz  
**Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).**

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener **MÖBEL**  
an **O. Scholz Ww., Merseburg**  
Gottthardstr. 34. — Telefon 458.

Auch auf Teilzahlung  
**Sportwesten 16.-**  
**Sportwesten 15.- 11.-**  
**H. Schalk, Merseburg,**  
Oelgrube 13.

Heilkundiger für Homöopathie u. Biochemie  
**Otto Brack, Merseburg, Leunaerstr. 24**  
Sprechstunden: 10-12 vorm. und 3-5 nachm. nur Verlags.

**Gebr. Bethmann,**  
Werkstätten  
für Wohnungskunst  
Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80.  
**Dornesjme Speisezimmer.**

Ich bin stets Abnehmer von **Schafwolle**  
in allen Quantitäten von Händlern und Landwirten.  
Beste Strickgarne zum Kauf stets vorrätig!  
**POHL**  
Leipzig  
Sophienstr. 36 Tel. 11516  
Angebote immer erwünscht!  
**Damenhaar**  
kg 2 Mk. kauft **Alfred Klinge,**  
Bahnhofstrasse 8.

**Garten- u. Sportanlagen**  
Isole Instand- Baumbeschneiden führt aus in fegun und Stadt u. Land  
**Sermann, Gartengefaltung**  
Neumarkt 61.  
Baumlieferung zu Baumpflanzpreisen.

**Schafwolle**  
und Felle kauft ständig zum Tagespr. Auch tausche sofort gegen gute Strickwolle. Dole auch ab. Vorio wird vergütet.  
**F. Herrmann, Merseburg** Gottthardstr. 22 im Hahn

Berichtigung! Betreffs der Holzauktion des Ritterguts Unterkrigwitz, Wolf Ranchstädt, muß es artiele 16 Eichenstämme „16 Eichenstämme“ heißen.

Die Gesellschafter der **Zuckerfabrik Lützen G. m. b. H.**  
in Lützen werden hiermit zu der am Mittwoch, den 27. Februar 1924, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Rathhauses „Zum roten Bären“ in Lützen stattfindenden **ordentlichen Gesellschafter - Versammlung** ergebenst eingeladen.

- Tagesordnung:  
1. Vorlegung des Berichtes über das Geschäftsjahr 1922/23.  
2. Bericht der Rechnungsrevisoren.  
3. Entlohnung der Geschäftsführer und des Aufsichtsrats.  
4. Ergänzung eines Geschäftsführers an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesizers Hermann Schneider, Wilschauerdorf, für die Zeit bis zur nächsten ordentlichen Gesellschafter-Versammlung.  
5. Neuwahl eines Geschäftsführers an Stelle des statutenmäßig auscheidenden Herrn Rittergutsbesizers Dr. jur. Oberhard von Richter in Dethlig a. S.  
6. Neuwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder an Stelle der statutenmäßig auscheidenden Herren Amisrat Wilhelm Schiele in Plauenburg a. S. und Rittergutsbesizer Otto Eißfeld, Kitzbau.  
7. Neuwahl zweier Rechnungsrevisoren für das Geschäftsjahr 1923/24.  
8. Wünsche und Anträge.  
Lützen, den 29. Januar 1924.

**Zuckerfabrik Lützen**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.  
Der Aufsichtsrat: W. Schiele, Vorsitzender.

**Loose**  
zur 1. Klasse der neuen Preuss. Eild. Klaffen-Isotierie nieder zu haben:  
1/2: 3 R.-Mk., für alle  
5 Kl.: 15 R.-Mk.  
1/4: 6 R.-Mk., für alle  
5 Kl.: 30 R.-Mk.  
Vorgesahl gegen früher sehr verminderter, baldige Bestellung ratiam.  
Staatl. Post-Einnahme, Hallestrasse 25.

**WILKAMP & SCHILD**  
Die seit Jahrzehnten bewährte, unverwüstliche **Strapazier - Schnellschreibmaschine**  
**Torpedo**  
ist der beste Mitarbeiter und sollte daher in keinem Geschäft fehlen.  
**WILKAMP & SCHILD**  
Schreibmaschinen-Gesellschaft m. b. H.  
Katharinenstr. 12 Leipzig Februar 18. 1924

Von Montag, den 4. ds. Mts. steht eine Auswahl von **25 Stück jüngerer ölprengezügelter u. russischer Acker- und Wagenpferde** sehr preisw. zum Verkauf.  
**Louis Weimann**  
Halle a. S.  
Landsbergerstr. 65.

**Nachtreiber**  
gibt ab in ganzen Sudegebissen (ca. 40 Zentner) **Engelhardt-Brauerei A. G.** Merseburg.  
**Pianos** kauft zum allerhöchsten Preis **E. Hahn, Magdeburg,** Breitenweg 119. Tel. 9449

**Wir empfehlen Schmalz**  
Marke „Hansa-Spezial“  
allerbeste amerikanische Qualität direkt bezogen von **Amour & Co., Chicago,**  
**allen Groß- u. Kleinhändlern.**  
**Albin Bergk & Co.**  
Importgesellschaft Colonialw.-Großhdlg.  
**WEISSENFELS**  
Nikolaistr. 34 Fernruf 804

**Wir kaufen jederzeit Papierabfälle** 2 Goldpfennig das Kilo Schreibpapierabfälle und Akten zirka 1/2 mehr. **Königsmühle.**  
Größere Posten werden nach telefonischer Vereinbarung kostenlos abgeholt!  
Ablieferung nur am Tag (außer Sonnabends).

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 5

Merseburg, den 2. Februar

## Das Konzert.

Ein lustiges Kleinstadtbild.  
Von Paula Gura-Ewald.

Es war wieder einmal, wie es meist in den kleinen Städten geht, die absolut eine große Künstlerin, einen berühmten Mann hören wollen und keine Ahnung haben, daß außer dem betreffenden Honorar auch noch verschiedenes andere dazu gehört, um sie in Stimmung zu bringen. Meistens aber vergeht den Künstlern die Stimmung schon, wenn sie in das sogenannte Künstlerzimmer geführt werden. Denn es sieht darin aus, als hätte jemand abfällig alle „Stimmung“ entfernt und mit Fleiß alle Nüchternheit und Kälte hineingesperrt, daß alle guten Geister sich darin möglichst verflüchtigen.

Die Sängerin Juliane Harras stand mit ihrem jungen Pianisten in dem frostigen Konzertsaal, wo am nämlichen Tag noch ihr Viederabend stattfinden sollte. Es roch nach kaltem Tabak und Alkohol, nach feuchten Kleidern und allem Abgestandenen, Ungeläuterten, das überempfindliche Nerven und Rachen gerade an einem solchen Tage am wenigsten brauchen können.

„Gräßlich, diese Stimmungslosigkeit hier... jetzt ist es aber wirklich das letzte Mal, daß ich in einem so gottverlassenen Rest singe. Immer wieder falle ich darauf rein...“

„Weil man eben doch zu gern singt, gelt? Und weißt gerade so ein großer Reiz darin liegt, naiven Hörern seine Kunst zu erschleichen...“

„Sie sind sehr liebenswürdig. Vielleicht weiß Sie wissen, daß Diane Harras einen Berg Geld haben kann und doch nie und nimmer damit auskommen wird... Aber... proklamieren wir einmal... Sicher wieder so ein alter Klappertastler, der das Thema hat...“

Der Klavierspieler arpeggierte in verschiedenen Tonarten... es ging anfangs auch ganz gut und das Instrument hatte nicht einmal einen schlechten Klang. Da hatte man schon ganz andere Flügel unter den Händen gehabt. Aber plötzlich, als die Sängerin eben im besten Zuge war, sich in Stimmung zu singen, riß der Pianist die Augen weit auf, weil das mit den Ohren nicht gut zu machen war, denn eigentlich ging es diese an, was ihn auf einmal so erschreckte. Es klang und schwamm alles durcheinander... das Pedal gehörte nicht mehr... man konnte das Instrument so nicht gebrauchen...

Diane brach ab. Der Musikalienhändler, der den Abend „artianschiert“ hatte, ließ sich von dem Pianisten belehren, was an dem Pedal gefehlen mußte, und eilte fort, um den betreffenden Mann im Ort zu finden, schon mit einem leisen Knieschlottern, daß er überhaupt zu finden sehr würde. Tatsächlich ließ sich niemand herbei, jetzt am Sonnabend mittag etwas Außerordentliches, Außerberufliches zu tun. Die Mannen hatten das alle nicht nötig, und sie hielten diese Värmacherei, wie sie die Musik benannten, für so überflüssig, daß sich keiner deshalb auch nur einen Finger krümmen wollte. Kleinlaut ließ der Musikalienhändler wieder zu dem Saal zurück, lugte durch die Glastür und schlich, nachdem er mit Befriedigung festgestellt, daß die beiden Künstler herbeifiet, wieder davon. Ein triumphierendes Schmunzeln

auf dem runden Gesicht, kehrte er bald wieder zurück, eine große Konservendbüchse unter dem Arm. „Selbst ist der Mann“, lobte sich der Tüchtige. „Das wern mer scho' deichseln, des soll gehen wie geschmiert.“ (Bitte, letzteres wörtlich zu nehmen.)

Der junge Pianist hatte unterdessen Mühe, die Diva zu trösten. Sie weinte bitterlich und wollte eigentlich gar nichts zu Mittag essen, so hatte sie sich über diese Zustände in dem „Rest“ aufgeregt. Schließlich aber hatten sie doch ganz gut gespeist und nun schlief die junge Sängerin, während der Pianist noch einmal zu dem Musikalienwankel lief. „Allens in Nichtigkeit... man geene Sorje nich... es geht allens wie geschmiert... passen Sie nur auf...“ Und Und gönnerhaft drückte er dem Jüngling die Hand.

Es ging aber leider nicht wie geschmiert am Abend. Denn was sonst gelähmte Glieder oder steife Maschinenteile ins Gleiten, ins Rollen bringt, hatte hier ein Uebermaß im Verein mit der Kälte des noch nicht genügend erwärmten Saales in hartnäckigen Starrkrampf versetzt, und der Pianist konnte treten, so viel er wollte... das Pedal rührte sich nicht, es bockte ebenso, wie die Herren, welche am Sonnabend nach Vorschluß nicht mehr arbeiten wollten.

Juliane brach mitten in einer ihrer berühmt schönen Pianostellen ab und drehte sich entgeistert nach ihrem Begleiter am Instrument um. Der hob einfach die Schultern und sagte: „Es geht nicht! Ich muß aufhören!“ Im gleichen Augenblick kullerten der Sängerin zwei dicke Tränen der Wut und Enttäuschung aus den schönen, schwarz umzogenen Augen, nur vermochte der Klavierspieler nicht gleich zu entscheiden, ob die aus dem rechten Auge die Träne der Wut oder die aus dem linken Auge die Träne der Enttäuschung war. Ergreifend sah es jedenfalls aus, und es wäre noch packender gewesen, wenn diese Tränen nicht selbstständig einer Teil der schwarzen Augenumrandung mit entführt hätten. „Wer wird denn meinen?“ flüchelte er in zerknirschendem Galgenhumor der unglücklichen Künstlerin zu. „Das werden wir gleich haben...“ Und ohne sich lange zu besinnen, froh er trotz Frad, weißer Binde und Lackstüchen unter den Flügeln, beaugenscheinigte das widerhaarige Pedal von allen Seiten, während das Publikum sich staunend fragte, ob diese Turnkünste nun eigentlich zu diesem teuer bezahlten Viederabend einer ersten Künstlerin aus der Großstadt gehörten.

Der Pianist zückte unterdessen sein Taschmesser und beförderte ganze Klumpen oder was Ähnliches unter und über dem Pedal ans Tageslicht. Er arbeitete so lange, bis es seinem Drucke willig nachgab und sich wieder auf- und abbewegen ließ, wie es nun einmal seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit als Pedal war. „So, das hätten wir mal“, sagte der junge Mann, als er sich puterrot aufrichtete. „Nun heißt es noch, sich die Hände tüchtig zu säubern...“ „Um Gotteswillen“, entsetzte sich Diane, „dann werden Ihre Finger ja ganz steif, denn warmes Wasser bekommen Sie hier nicht so schnell, und mit kaltem sind wir beide geliefert. Lassen Sie's bitte... lassen Sie's um Gotteswillen...“

Der Pianist besah seine fetttriefenden Hände. Er blickte hinunter ins Publikum und blickte dann ratlos die Sängerin an, und auf einmal entstand drinnen im Saal ein Geräusch,

das sich zum brausenden Sackofkan heigerte. Taschentücher flogen auf's Boden, und der Klavierpieler machte die Luftigkeit mit und benutzte die Tücher so lange, bis seine Finger einigermaßen „entglänzt“ waren.

Dann erst begann das Konzert mit einstündiger Verspätung. Aber die Kritik war — glänzend... und wie auf Verabredung gebrauchen alle Rezensenten der Altstadt die geistreiche Metapher, daß alles an diesem Abend gegengen wäre — wie geschmiert.

## Ein zweiter Philotas.

In der amerikanischen Zeitschrift „Literary Digest“ erscheint ein Auszug aus dem soeben erschienenen Buche, das von Major Russell unter dem Titel: „Wahre Abenteuer im Geheimdienste“ (Doubleday u. Company) herausgegeben wurde und die seltsame Spionageaffäre des Prinzen Joachim von Preußen behandelt. Im nachfolgenden die interessantesten Stellen:

Während Millionen deutscher Soldaten als Kanonenfutter der feindlichen Geschütze im Weltkrieg gebraucht wurden, spielte ein biederer, fränkischer, junger Mann, der infolge einer Schrapnellwunde bereits dienstunfähig war, die gefährliche Rolle eines Spions an der amerikanischen Basis bei La Rochelle in Frankreich. Dieser mutige, junge Mann war niemand anders als der verstorbene Prinz Joachim von Preußen, der sechste und jüngste Sohn des Kaisers. Die Enthüllungen sind von Major Russell in Verbindung mit seinem Verichte über die Art und Weise gemacht worden, in welcher die Geheimpolizei die mysteriösen Versuche durchführte, mittels „Firebugs“ (wörtlich Feuerkäfer) die militärischen Anlegelände und Kriegsvorräte bei La Rochelle zu zerstören. Verschiedene Versuche, diese Plätze niederzubrennen, sind schon vor dem Juli 1918 gemacht worden, aber sie waren ungeschickt und die Schuldigen wurden prompt ergriffen und bestraft.

„Aber später“, sagt Major Russell, „erhielten wir Bericht von einem unserer Generalprofosen, der in La Rochelle, einem der amerikanischen Hafensbasen, stationiert war, und der uns zu neuen Wagnissen ermunterte.“ Dieser Generalprofos berichtete: „In den vergangenen acht Nächten, und zwar jede Nacht, haben wir gelegte Feuer bei den Gasolinbehältern entdeckt. Glücklicherweise waren wir in der Lage, diese auszulöschen, bevor sie weiter um sich griffen. Wenn auch Schritte unternommen wurden, die Schuldigen zu ergreifen, sind wir sicher, daß wir früher oder später einen Brand haben werden, welcher die gesamte amerikanische Armee durch Zerstörung von mindestens 75 Prozent unserer Gasolinvorräte lähmen wird. Scharfe Maßregeln gegen das Tragen von Strohströcken wurden angeordnet. Wir durchsuchten jeden deutschen Kriegsgefangenen, bevor wir ihm erlaubten, das Tor zu passieren. Wer diesen Befehl verlegt, wird schwer bestraft. Doch die Brände dauern an.“ Der kommandierende General betrachtete die Sache als eine sehr ernste und ordnete an, daß jedes denkbare Mittel angewendet werden sollte, um den „Firebug“ zu erwischen und zu bestrafen. Wir hatten die Überzeugung, daß die deutschen Gefangenen die Feuer in irgend einer Weise legten...

Prinz Joachim trat hier unter dem Pseudonym Freitag auf. Er gab an, ein Arbeiter des Schweizer Roten Kreuzes und zu diesem Lager auf Ersuchen der deutschen Regierung gesandt worden zu sein, um nach den Gefangenen zu sehen. Im Besitz von glaubwürdigen Dokumenten machte er sich bei allen, die irgend etwas mit ihm zu tun hatten, allgemein beliebt. Er war ein bescheidener, gut erzogener, junger Mann, zweifellos an Gentleman, sprach ausgezeichnet, wenn auch das sogenannte Bäder-Englisch, mit einem leichten, fremdländischen Akzent. Er schien im Anfangsstadium der Tuberkulose zu sein, und seine Gesichtsfarbe sah blass aus. Auch nach Wochen vermutete niemand, daß der Schweizer Rote-Kreuz-Mann, der immer so ernst für die Gefangenen arbeitete, etwas anderes war, als der Philanthrop, als welcher er auftrat.

Detailliert sind geschult, das Augenmerk auf kleine Dinge zu richten, und so entdeckten sie, daß Freitag Besprechungen mit einem gewissen Trio im Freien abhielt, während er zu anderen immer in der Menge sprach. Da meldete der eine von unseren Leuten, daß drei von den Gefangenen beständig ihre Blusen verloren. Es waren jene drei, welche Freitag so häufig abforderte. Als nächstes stellte derselbe Mann fest, daß die Blusen nur nach einer chemischen Behandlung verloren gingen. Und jetzt, als er bemerkte, und weiteres meldete, daß die Feuer nur dann ansingen, wenn eine oder mehrere Blusen verschwanden, da wußten wir, daß wir nahe der Spur unseres Opfers waren. Da wurde wieder ein Feuer gelegt. Wir mußten eilen, damit wir nicht unsere Docks und vielleicht den Krieg verlieren wollten. Ein Drehen des Windes zu Gunsten des Feindes hätte eventuell den Deutschen den Sieg bringen können.

Gerade damals war es, als Freitag erkrankte. Wir bewerteten natürlich, daß Arzt und Pflegerin Personen aus unserem Dienst sein sollten. Beide aber versuchten vergeblich, das Vertrauen des kranken Mannes zu gewinnen. Obwohl man ihm sagte, daß es vier bis sechs Wochen dauern werde, bis er wieder genesen konnte, pflegte er nicht zu sprechen. Mary, die Pflegerin, bot ihm ihre Dienste für sein Werk an.

„Sie wissen“, sagte sie, „daß ich, obwohl Amerikanerin von Geburt, deutscher Herkunft bin. Meine Sympathien sind für die Deutschen und ich bin willens, fast alles zu tun, um die deutsche Sache zu fördern.“ Aber sie machte keine wie immer gearteten Fortschritte.

Beim Versuche eines neuen Planes wurde Mary beauftragt, ins Gefangenenlager zu gehen und den Gefangenen zu sagen, sie sei an Stelle Frehtags herüber geschickt worden, daß er krank sei und sie aufgefordert habe, nach den Gefangenen zu sehen, während er abwesend war. Sie beobachtete besonders jene drei Mann, mit welchen Freitag so intim war. Endlich eines Tages, sagte ihr einer von diesen dreien, daß er von den beiden Säuren, die zur Vertilgung des Ungeziefers gebraucht werden, mehr haben möchte. Sie möge Freitag sagen, daß das letztemal die Säure nicht stark genug war; es würde nicht rasch genug wirken, er möge versuchen und sehen, ob bei der nächsten Versorgung das Quantum nicht geändert werden soll.

Mary erzählte Freitag von der Besprechung mit dem Gefangenen „Hans“ und sie legte natürlich Nachdruck auf die Tatsache, daß er geklagt habe, die Säuren seien zu schwach gewesen. „Ich will es selbst versuchen, sobald ich wieder hergestellt sein werde“, antwortete Freitag. — „Demnächst gehen Sie ins Lager und sagen Sie Hans, keines mehr zu gebrauchen, bis ich es erst hier zu Hause ausprobiert habe. Sagen Sie ihm, es ist gefährlich und ich wünsche, er möge warten, bis ich ihm persönlich sagen kann, welche Verhältnisse er nehmen soll.“ Sobald dies mit gemeldet wurde, beschloß ich, selbst mit diesen gefährlichen Säuren zu experimentieren und forderte meinen Freund, den Doktor auf, mir zu helfen. — Aber er hatte nicht nötig, Experimente zu machen, um darüber etwas zu wissen, was geschehen würde, wenn ich diese zwei Substanzen zusammenbrächte. „Wenn Sie nicht aufpassen, fliegen Sie selbst in die Luft“, rief er aus. — „Diese zwei Säuren in Kontakt gebracht, verursachen spontane Verbrennung und Sie werden irgend etwas in Brand setzen!“ — Und wir hatten eines der gefährlichsten Komplote des Krieges aufgedeckt. Es war sehr einfach; Freitag, der sie beehrte, wie gegen Ungeziefer anzukämpfen sei, hatte alle Gefangenen instruiert, ihre Kleider in der ersten Lösung zu waschen. Die drei Vertrauensmänner waren die einzigen, die von dem wahren Sachverhalt wußten; er pflegte ihnen ein kleines Fläschchen von der anderen Säure zu geben, das mit einem Papierwürfel verschlossen war. Waren sie bei der Arbeit, dann pflegten sie ihre Blusen mit dem Fläschchen in der Tasche, hinter irgend ein brennbares Material in den Anlagen zu werfen. Die Säure im Fläschchen fraß sich durch das Papier, und sobald es das chemisch präparierte Tuch erreichte, flammte es auf — und die Wahrscheinlichkeit, ein ausgebehtes System von Anlegeplätzen und ungeheuren Vorräten an Gasolin und Del zu zerstören, war außerordentlich groß, so besonders, wenn die Säure erst zur Nachtzeit wirkte, so daß das Feuer einen guten Vorsprung bekommen konnte, bevor es entdeckt wurde.

Die Zeit rückte heran, als Freitag vom Doktor die Erlaubnis erhielt, einen kleinen Spaziergang zu machen. Wie erwartet, nahm er die Gelegenheit wahr, sich frische Vorräte zur Brandstiftung zu verschaffen. Inzwischen verstedten wir einige Leute im Keller, da wir sicher waren, daß er dort eine Untersuchung der gefausten Säuren in bezug auf deren Stärke vornehmen werde. Wie anzunehmen war, lenkte er seine Schritte nach seinem Entreffen zum Keller und ging daran, verschiedene Zusammenstellungen der Säuren zu versuchen, indem er dazu alte Kleider und Papier verwendete. Nach stundenlangen Versuchen war er über die richtige Verhältniszahl sicher und dann steckte er die zwei Säuren zusammen in ein Kleid. In wenigen Sekunden war es von Flammen verzehrt. Da trat der Geheimpolizist vor und verhaftete Freitag. Die ruhige und mutige Haltung, mit der er im Angesicht der Entdeckung seines sorgfältig gehüteten Komplotts und seiner Ergreifung reagierte, veranlaßte Major Russell zu bemerken: „Er war ein braver Burleske, dieser deutsche Spion. Kaum aus dem Krankbett, arbeitete er stundenweit über seine Kräfte, aber er streckte die Waffen nicht.“ — „Zerst leugnete er alles, was ihn belastete, ab, als er aber hörte, was wir wußten, nahm er einen anderen Weg.“ — „Warum sprechen Sie von einem Kriegsgericht? Nehmen Sie mich hinaus und erschließen Sie mich! Wozu noch lange Einstellungen machen?“ Er wurde mir vorgeführt. Es war meine Pflicht, nach Möglichkeit herauszubekommen, wer er sei. Das Benehmen seiner Betrüben ihm gegenüber und seine persönlichen Eigenschaften überzeugten uns, daß er einer höheren Lebensstellung angehörte. Aber ich konnte nichts aus ihm herausbringen.

Seine Persönlichkeit war zu geheimnisvoll und eindrucksvoll, um eine sofortige Exekution anzuordnen. Vorläufig wurde er unter Bedingungen, wie sie einem Offizier zugestanden werden, ins Gefängnis gesetzt. Bald bewiesen uns außerordentliche Anstrengungen der Deutschen, seinen Austausch zu bewirken, daß wir im Rechte waren, er sei eine wichtige Persönlichkeit. Die Deutschen boten uns einen Austausch von vielen Gefangenen für diesen einen."

Der Verfasser schildert dann ausführlich, wie es schließlich doch gelang, das Geheimnis des Gefangenen zu lüften. Major Russell erzählt schließlich, wie sich Prinz Joachim in einem Anfall von nervöser Aufregung erhob. Von seinem tragischen Schicksal sagt der Autor: „Die Welt kennt die Selbstmordgeschichte des Prinzen Joachim. Die amerikanischen Offiziere, welche an dieser großen Sache Anteil hatten, werden immer glauben, daß der deutsche Prinz sich deshalb tötete, weil er gewährt wurde, daß er das Mittel war, wodurch die Amerikaner erfolgreich Offiziere des deutschen Oberkommandos in die Hand bekamen und sie zu Verrätern machten, wodurch sie so wesentlich dazu beitrugen, Deutschland zu besiegen."

Die Authentizität dieser Angaben erscheint uns nicht so zweifelsfrei. Welchen Anteil amerikanische Sensationslust an ihnen hat, ist hier schwer zu entscheiden. Die mysteriöse Angelegenheit kann hierdurch kaum als zweifelsfrei aufgeklärt gelten.

## Der Erdbebenprophet.

In der Gegend des Dorfes Faenza ging das Gerücht um, daß der Holzhader Vendandi alle Erdrerschütterungen vorauszusagen vermöge. Der italienische Journalist Covata suchte den Holzhader auf und berichtet darüber im „Corriere della Sera“. Er schreibt:

Der Holzhader Vendandi ist mit Zug und Recht ein Wunder der Gelehrsamkeit und der Wissenschaft zu nennen. Dieser einfache Arbeiter hat sich in seiner Hütte ein ganzes Observatorium eingerichtet. Der Volksmund schreibt ihm übermenschliche Fähigkeiten zu. Auch ernste Gelehrte erkennen seine Ueberlegenheit auf dem Gebiete der Meteorologie und der Geodynamik an.

Kasae Vendandi ist heute 32 Jahre alt. Er ist in Faenza geboren und hat in seiner Jugend eine Zeichenschule besucht. Er ist kein gewöhnlicher Holzhader, obgleich er sein Brot hauptsächlich mit Fällen von Baumstämmen verdient, sondern versteht auch das Handwerk eines Kunstflüßlers und verfertigt mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit Blumen und kleine Statuetten aus Holz. Sein Onkel hat dem zehnjährigen Kinde, das den Naturerscheinungen ein ungewöhnliches Interesse entgegengebracht hatte, prophezeit, daß er einmal ein berühmter Meteorologe sein werde. Es war besonders das Problem des Erdbebens, das seine Aufmerksamkeit fesselte. Er war kaum 15 Jahre alt, als er bereits aus den Zeitungen alle Berichte, die sich auf Erdbeben bezogen, ausgeschnitten und gesammelt hatte. Mit zwanzig Jahren verfiel er auf die Idee einer neuen Theorie, die schließlich zur Konstruktion eines von den gewöhnlichen Seismographen ganz verschiedenen Apparates führte. Vendandi feilte Jahre hindurch an seiner Entdeckung, und es gelang ihm, dieselbe derart zu vervollkommen, daß er in der Lage war, Erdbebenkatastrophen vorauszusagen.

„Die Bauern in Faenza haben mir bestätigt, daß Vendandi die japanische Erdbebenkatastrophe bereits acht Tage früher gewußt habe.“ Die häufigen Erdbebenserschütterungen, die in Sizilien vorkommen, ermöglichten ihm ein gründliches Studium dieser Naturerscheinung und verhalfen ihm zugleich die Sicherheit, daß seine neue Theorie auf Wahrheit beruhe, und daß sein Apparat eine neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Meteorologie darstelle. Er hat mehr als 15 Erdbebenkatastrophen und Erdrerschütterungen im Laufe der vergangenen drei Jahre vorausgesagt.

„Wenn Sie die Erdbebenkatastrophen“, fragte ich ihn, „vorausagen können, weshalb teilen Sie Ihre Wahrnehmungen den Bewohnern der betreffenden Städte nicht mit? Es könnte doch dadurch einem fürchterlichen Unheil vorgebeugt werden.“

„Ich kann wohl die meisten Erdrerschütterungen“, antwortete mir Vendandi, „vorausagen, jedoch ich vermag die Gegend, in der sich die Katastrophe abspielen wird, nur annähernd festzustellen. Mein Apparat ermöglicht mir höchstens die nähere Bestimmung der Richtung. Es wäre daher ein Unsinn, Millionen von Menschen Schreden einzuflöhen. Außerdem sind beim Stande meiner gegenwärtigen Forschungen auch Irrtümer nicht ausgeschlossen. Ich möchte mich daher dem Geräusche der Welt nicht preisgeben. Ich erinnere mich noch ganz gut, wie Flammarion verspottet wurde, als der von ihm vorausgesagte Zusammenstoß der Erde mit dem Kometen nicht eingetroffen ist.“

Ich befragte nun den sonderbaren Propheten über das Wesen seiner Theorie und über den Aufbau seines neuen Seismographen. Er wich der Frage ängstlich aus. Vendandi fürchtet sich, daß ihm jemand seine Entdeckung stehlen

könnte, und will erst dann mit seinen wissenschaftlichen Leistungen vor die Öffentlichkeit treten, wenn sich bereits alle Ergebnisse seiner Forschungen unbestreitbar bestätigt haben.

## Sieben Kinder und ein Cello.

Max Jungnickel.

Du lieber Gott, du hast mir ein großes, klingendes Cello beschenkt und sieben Kinder dazu. — O, Tanzmusik und Kirnwesche und Hochzeitsmarsch und Totenchoral: Ihr er nähert mich mit meinen sieben hungrigen Mäulern.

Sieben Kinder ist eine ganze Masse, und wenn ich sieben Mäuler satt machen will, dann muß ich mein Cello kragen, daß mir der Schwanz die Baden herunterläuft.

Der Franz hat meine Nase, Ulrike meine Augen. Der Joseph hat mein Kinn, der Emil meine Seiten. Der Eduard hat meine Ohren. Der Friedrich hat meine Haare. Beim August weiß ich noch nicht genau, was er von mir hat.

Ich wohne in sieben Kinderherzen. In sieben Kinderherzen habe ich meine lustige Herberge. In sieben Kinderherzen habe ich meinen Tanzsaal. In sieben Kinderherzen fahre ich alle Abende in den Himmel. So wie ich hier sitze, so fahre ich, durch die Träume meiner Kinder, in den Himmel — Ach, wenn's heute abend nur nicht wieder so spät wird mit der Tanzeret! Hundertermal drehen sie sich im Kreise, weil mein Cello es so will. — Meine Gedanken aber sind fern von hier bei meinen sieben Kindern. August ist noch so klein. Der hat noch kein Bett. Soweit hab ich's mit meinem Cello noch nicht gebracht. August muß noch in meinem Cello schlafen.

Wie die alle hopfen und springen! Ja, ja: Immer seid lustig! — Mein Cello weiß vom Sündenbinderlachen euch zu jagen. Auch vom Siebtkinderweinen weiß es manches Lied. — Und wenn ich's durch die Nächte trage auf meinem Rücken, dann flößt der Mond an die Saiten, daß sie silbern klirren. — Du lieber Gott im Himmel, gib mir meine tägliche Musik! — Mir und meinen sieben Kindern! —

## Bunte Zeitung.

**Eine glückliche Taucherin.** Nach in Zürich eingetroffenen Nachrichten hatte eine junge amerikanische Filmkünstlerin, die im Hafen von Kassa, der Hauptstadt der Bahamainseln, Taucherversuche für eine Filmaufnahme machen mußte, einen merkwürdigen Erfolg. In einer gewissen Tiefe des Wassers angelangt, entdeckte sie eine eisenbeschlagene Kiste. Sie veranlaßte hierauf deren Hebung und die Kiste enthielt nichts weniger als etwa eine Million spanischer Goldgulden, die im Jahre 1790 geprägt worden waren. Der Fund wurde in der königlich-kanadischen Bank deponiert, bis die Frage der Teilung des Schatzes zwischen der englischen Regierung und der Taucherin gelöst ist.

**Ein Märchen vom Ursprung der Flöhe.** Professor Ernst Littmann hat als Nebenarbeit ein Büchlein „Der morgenländische Floh“ zusammengestellt, aus dem die Zeitschrift „Das Insektenschiff“ folgendes kurdische Märchen aus Kleinasien vom Ursprung der Flöhe mitteilt: Während der Sintflut strandete die Arche Noah auf einem Felsen und bekam ein Loch. Da nun Noah und die Seinen in Gefahr waren, den Fischen zum Opfer zu fallen, rebete die Schlange Noah an und versprach ihm, sie werde ihm helfen, wenn er sie nach Abnahme der Flut mit menschlichem Blut speisen würde. In seiner Verlegenheit willigte Noah ein, und die Schlange rollte sich in dem Loch zusammen, daß kein Wasser mehr ins Schiff konnte. Als die Sintflut verlaufen war, forderte die Schlange ihre Behohnung. Noah aber fragte in heller Verzweiflung den Engel Gabriel um Rat, und wie dieser ihm gesagt, warf er die Schlange ins Feuer, so sie gleich ganz verbrannte. Die Asche warf er in die Höhe, daß die Winde sie weghießen. Sie verwandelte sich in kleine Insekten, es wurden Wanzen und Flöhe und derlei Ungeziefer daraus. Die plagen die armen Menschen bis zum jüngsten Tag, und auf die Weise genießt die alte Schlange ihre versprochene Speise."

**Ueber neue deutsche Urzeitunde** berichtet Dr. D. Haufer im Heft 2 der „Umschau“: Schon vor zwei Jahren konnte ich an dieser Stelle auf neue, von mir bestimmte Mittelsteinzeitfunde Mitteldeutschlands hinweisen. Leider haben die offiziellen Stellen den wichtigen Funden keine Beachtung geschenkt. Jetzt aber meldet mir der zielbewusste Sammler G. A. Spengler in Sangerhausen eine neue Entdeckung. Fundort: Riesgrube; ungestörte Schichten; verschiedene Urkulturstufen; unter die Kulturfunde, wie ich sie von 1921 signalisierte, jüngste Steinzeit, frühe Steinzeit, Aurignacien und danach. Auf fünf Meter Tiefe evertellen sich die vier Fundhorizonte und über einen Zeitraum von 2000 bis 70 000 Jahren vor unserer Zeitrechnung. Damit über die Schichten der ältesten Funde keine Zweifel mehr aufkommen, besetzt uns die älteste und tiefste Kulturschicht, neben den vielen Werkzeugtypen aus Feuerstein, wie sie von einigen Duzend

andere Fundstellen schon 1821/22 vorkamen, nach einem sehr gut ausgeführten Knochenmeißel von 16 Zentimeter Länge und 2 bis 2,5 Zentimeter Breite. Aus Mehreren kamen mir in den gleichen Tagen von zwei getrennt arbeitenden Ausgräbern und aus drei verschiedenen Fundstätten ganz ähnliche Stücke zu Gesicht. In Deutschlands Boden liegen der Urweltmünder noch viele; Sache der offiziellen Stellen ist es, sie zu erkennen und sie zu heben. Und zum ersten Male sehen wir in Deutschland an ein und derselben Fundstelle vier übereinanderliegende Entwicklungsstufen aus dem großen Werdegang der Menschheit."

**Ein enttäuschter Wohltäter der Menschheit.** Lord Beveridge, einer der Finanzmagnaten Englands, hat mit seinen Versuchen der Menschheitsbeglückung wenig Erfolg gehabt. Vor einigen Jahren hatte er die zur Gruppe der Gelehrten gehörende kleine Insel Lewis angekauft in der Absicht, hier eine Reihe von sozialen Reformen durchzuführen, die dazu dienen sollten, die Lebensverhältnisse der zum größten Teil aus armen Fischern bestehenden Bevölkerung zu bessern. Diese aber, die seit in ihren alten Gewohnheiten wurzeln, wollten von den Volksbeglückungsplänen des Wohltäters nichts wissen und machten Beveridge durch ihren passiven Widerstand das Leben so schwer, daß er endlich die Sache satt bekam und sich entschloß, die Insel der Bevölkerung zum Geschenk zu machen. Aber auch mit diesem königlichen Anerbieten hatte er kein Glück. Die Leute lehnten die Gabe rundweg ab, weshalb Lord Beveridge jetzt ankündigt, daß er die Insel öffentlich zur Versteigerung bringen wird.

**Wer ist ein „Gentleman“?** So oft in Gesprächen die Frage nach dem Merkmal und Kennzeichen des „Gentleman“ aufgeworfen wird, erzählt irgendeiner die bekannte Anekdote von dem französischen Aristokraten, der sich in einem fremden Hause verirrt hat. Er öffnet aus Versehen die Tür zu einem — Badezimmer: in der Wanne sitzt eine Dame. „Bardon Monsieur!“ ruft er hinein und verschwindet. Das ist gar nichts gegen unsern Hans von Bülow. In seinen Lebenserinnerungen erzählt Walter Damrosch, der (1862 in Breslau geborene), angesehene Dirigent des New-Yorker Symphonie-Orchesters, folgende wahre Begebenheit: Bülow war einmal in Breslau Gast bei meinen Eltern. Meine Mutter bereitet ihm zu Ehren einen feudalen Hafentbraten, aber in der Eile und Aufregung bestreute sie den Braten statt mit Salz, mit Zucker. Als sie den Irrtum merkte, war sie untröstlich; aber Bülow ah tapfer darauf los, erklärte, unter allen Gerichten schmecke ihm gezuckerter Hafentbraten am besten. Er leerte nicht nur den Teller bis auf den letzten Bissen, sondern erbat sich eine zweite Portion. Sehen Sie, das nenne ich einen Gentleman.

**Vegetarismus als Scheidungsgrund.** Von einem ganz neuartigen Scheidungsgrund weiß die „Chicago Tribune“ zu berichten. Danach hat der Kaufmann Plan aus St. Louis die Scheidung von seiner Frau beantragt mit der Begründung, daß die Frau eine eingefleischte und unverbesserliche Vegetarierin sei, die sich nicht nur weigere, dem Gatten ein Fleischgericht zu bereiten, sondern ihm auch vermehre, außerhalb des Hauses Fleisch zu essen. Plan hatte schon vor dem Kriege die Absicht, sich von seiner Frau zu trennen. Nach der Rückkehr aus dem Kriege, an dem er teilgenommen hatte, ließ er sich aber durch seine Freunde bestimmen, sich mit seiner vegetarischen Frau wieder zu versöhnen. Inzwischen ist er aber des fleischlosen Lebens überdrüssig geworden, daß ihm der Gedanke unerträglich erscheint, eine Diät fortzusetzen, die sich auch für seine Gesundheit als äußerst unzutraglich erwiesen hat.

**Häuser aus Salz und Glas.** Es gibt Städte, die aus sehr merkwürdigem Baustoff errichtet sind. So müssen die Bewohner von Cookstown in Alaska Seetang mit Salz, pressen diese Mischung und brennen sie zu Steinen, die der Witterung viel besser widerstehen als die früher benutzten Lehmsteine. In der Nähe von Krakau liegt unter der Erde der Ort Kelsberg; er wird nur von Arbeitern bewohnt, die in Salzbergwerken der dortigen Gegend tätig sind, und ist ganz aus Salzstein ausgehauen. Noch eigentümlicher ist das Material, aus dem Häuser einer kleinen Ansiedlung in der Nähe des Yellowstone-Parkes in den Vereinigten Staaten bestehen; sie sind nämlich aus Obsidianglas gebaut. Auf Bahnhöfen sieht man manchmal, daß ausrangierte Bahnvagen als Wohnräume benutzt werden, und auch bei uns war dies während der großen Häusernot kurz nach dem Kriege der Fall. Es gibt aber ein ganzes „Eisenbahndorf“ bei dem englischen Seebad Shoreham, das aus Bahnvagen besteht. Die Wohnhäuser des Ortes Midah in Georgia sind Straßenbahnvagen, die ausrangiert worden waren. Der wichtigste Baustoff für Ansiedlungen, die möglichst schnell errichtet werden sollen, ist Eisen- oder Wellblech. So werden z. B. die Städte, die um die neuentdeckten Gold- und Diamantfelder in Afrika und Australien emporstehen, aus galvanisiertem Eisenblech er-

richtet. Einzelgärtig aber ist der Stoff, aus dem der Ort Baireira in Portugiesisch-Afrika erbaut ist. Da das sonst übliche Wellblech des Klimas wegen nicht benutzt werden konnte, nahm man seine Zuflucht zu Zinkhäusern.

**Der Bund der Frauenfeinde.** In der kanadischen Stadt Chatham ist ein Klub gegründet worden, dessen Mitglieder sich fernerlich verpflichten müssen, die Frauen vollkommen zu ignorieren. Liebeleien sind auch in ihren Anfängen — also selbst dort, wo es sich nur um ein harmloses „Klirren“ handelt — strengstens verboten, und wer z. B. mit einer Dame zum Tanz oder ins Theater geht, wird rückwärts aus dem Klub ausgestoßen. Dagegen dürfen die Mitglieder nach wie vor höflich ihren Hut abnehmen, wenn sie einer Dame begegnen. Die Gründer des Klubs erwarten, daß sie mit diesen Regeln dem Klub zu einem großen Erfolg verhelfen werden.

**Die Altardecke als Kleiderstoff.** Die Berliner Kriminalpolizei ist durch Zufall auf die Spur einer seit langem gesuchten Kirchen- und Museumsräuberbande gekommen. Einem Kriminalbeamten fiel auf der Straße eine Frau in einem purpurnen Kleide auf, das offenbar aus einer Altardecke hergestellt war, Sie wurde verhaftet, und eine Hausdurchsuchung förderte einen Teil der Beute zutage, die die Verhaftete und ihr Bräutigam als Aussteuer für die nahe Hochzeit zurückgelegt hatten. Drei weitere Mitglieder der Bande konnten ebenfalls verhaftet werden. Sie hatten ihre Beute aus Kirchen und Museen meist in Kleidungsstücke umgearbeitet und verkauft.

## Haus, Hof und Garten.

### Wichtige Regeln für erfolgreiche Kalkdüngung unserer Obstbäume.

Die Gesunderhaltung und Fruchtbarkeit der Obstbäume hängt von der Bodenbeschaffenheit und sachgemäßen Düngung ab.

Die Erzielung reichlicher und regelmäßiger Obsternte bedingt eine ebenso reiche regelmäßige Düngung der Obstbäume.

Die Obstbäume verlangen wie jede andere landwirtschaftliche Kulturpflanze zu ihrem Wachstum und Fruchttrag die 4 Hauptnährstoffe: Stickstoff, Kali, Phosphorsäure und Kalk.

Die Auswirkung der dem Boden zugeführten Düngstoffe hängt von dem mehr oder minder hohen Kalkgehalt des Bodens ab.

Reichliche Kalkgaben bilden daher die Grundlage einer jeden sachgemäßen Obstbaumdüngung.

Das Kalkbedürfnis der Kernobstarten (Apfel- und Birnsäure) ist ebenso groß wie das der Steinobstarten (Kirschen-, Pflaumen-, Pfirsich- und Aprikosenbäume) sowie der Beerenobststräucher.

Vor überreicher einseitiger Stickstoffdüngung der Obstbäume in kalkarmen Böden hüte man sich.

Früchte von Obstbäumen, die auf kalkarmen, mit Stickstoff überfütterten Böden stehen, sind lange nicht so haltbar und aromatisch wie solche von Obstbäumen auf kalkhaltigen, sachgemäß gedüngten Böden.

Wo krebstrante Kernobstbäume stehen, fehlt der Kalk im Boden. — Kalkreiche Böden erzeugen gesunde widerstandsfähige Obstbäume. Jährliche Kalkanreicherung des Bodens bildet deshalb erfahrungsgemäß das beste Vorbeugungsmittel gegen die meisten tierischen und pflanzlichen Obstbaumschädlinge.

Die Düngung der Obstbäume mit Kalk erfolgt am zweckmäßigsten von November bis Ende Februar. — Man kalke stets die gesamte Bodenfläche, worauf die Obstbäume stehen und lasse nur einen kleinen Umkreis um den Stamm.

Für schwere Böden verwende man gebrannten gemahlenen Kalk, für leichtere und mittelschwere Böden kohlenlauren Kalk oder Mergel.

Von gemahltem Kalk ist jährlich für 1/4 Hektar große Obstanlage erforderlich, 6–8 Zentner Kalk oder 12–15 Zentner kohlenlauren Kalk bzw. 20–25 Zentner Mergel. Von Stickstoffdünger 3–4 Zentner, von Kali und Phosphorsäurehaltigem Dünger je 2–3 Zentner.

Sofortiges Unterbringen des Kaltes nach dem Ausstreuen ist unerlässlich. Je inniger dabei der Kalk mit dem Erdreich vermischt wird, desto besser die Wirkung.

Man vermeide das gleichzeitige Ausstreuen von Kalk und von Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln. Ein Pflanzraum von 2–3 Wochen zwischen dem Aufbringen dieser verschiedenen Nährstoffe genügt.

Mit einer jährlichen Stallmistdüngung und einer im bestimmten Zeitraum folgenden Kalkdüngung kann man bei seinen Obstbäumen niemals zutiefst tun.

In einer regelmäßigen Boddüngung und einer ausgiebigen Anreicherung des Bodens mit Kalk liegt das Geheimnis, in kurzer Zeit die Erträge der Obstbäume um das Doppelte bis zum Dreifachen zu steigern.